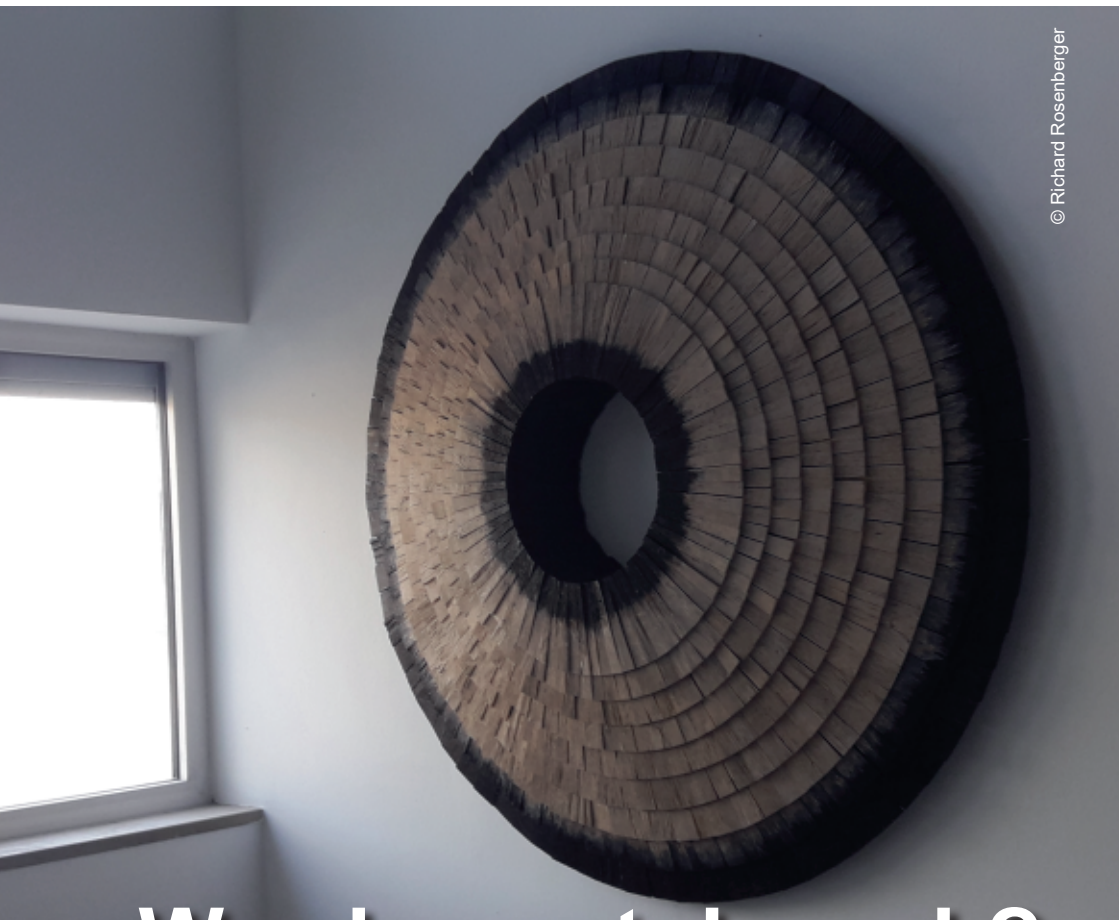




Begegnung

Pfarreiengemeinschaft
Glattbach-Johannesberg
St. Maria und Johannes d.T.



© Richard Rosenberger

Was kommt danach?

Begegnung

Mehr Antworten und Ausrufezeichen wären schön! Stattdessen schon wieder auf der Titelseite und erst recht im weiteren Heft: Viele Fragezeichen. Selbst hier im Editorial schiebt sich kurz die „Danach-Frage“ nach vorne: Was wird eigentlich mit unserer **Begegnung**, wenn der neue katholische Zusammenschluss mit Goldbach, Hösbach und Haibach demnächst in Schwung kommt? Kann es dann weiter diese Form des „Pfarrbriefs“ geben? Spätestens wenn die Versorgung mit hauptamtlichen Kräften noch geringer wird, kann man sich das gerade nur schwer vorstellen. Es sei denn, es gäbe genug Power in den Untergliederungen, um zu sagen: „Das Bisschen kriegen wir schon noch selber hin!“ Weil aber zu viel Blick in die nicht vorhandene Glaskugel nichts bringt, wünschen wir hier & jetzt unseren Leser*innen:

Viel gegenwärtigen Genuss an dieser **Begegnung** und den ein oder anderen brauchbaren Gedanken. Ausrufezeichen!

Ihr Team der Begegnung

Impressum

V.i.S.d.P: Pfarrer Nikolaus Hegler
Auflage: 3300 Stück
Druck: Gemeindebriefdruckerei
Verteilung: Jeder Haushalt in Glattbach und Johannesberg mit allen Ortsteilen.
Verantwortlich für Redaktion & Layout:
Richard Rosenberger
richard.rosenberger@bistum-wuerzburg.de

Redaktionsschluss nächste Ausgabe:

Freitag, 29. Oktober 2021

Namentlich gekennzeichnete Artikel stehen in der Verantwortung des Verfassers und geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Fotos ohne Quellenangabe: Richard Rosenberger



Dieses Produkt **Cobra** ist mit dem Blauen Engel ausgezeichnet. www.GemeindebriefDruckerei.de

Pfarrämter



Glattbach:

Andrea Höfler

Lange Str. 40, 63864 Glattbach
Tel. (06021) 62 92 700, Fax 62 92 703

Montag & Donnerstag: 9:00 - 11:30 Uhr

Mittwoch: 16:00 - 18:00 Uhr



Johannesberg:

Maria Maidhof

Hauptstr. 6, 63867 Johannesberg
Tel. (06021) 421769, Fax 460608

Montag & Mittwoch: 9:00 - 11:30 Uhr

Donnerstag: 16:00 - 18:00 Uhr

pg.johannesberg@bistum-wuerzburg.de

Pastoralteam



Pfarrer

Nikolaus Hegler

Tel. (06021) 42 17 69
mobil 0171 35 28 379



Diakon

Alexander Fuchs

mobil 0175 29 60 884



Pastoraler Mitarbeiter

Richard Rosenberger

Tel. (06021) 62 92 702
mobil 0151 548 648 49



Mitarbeitender Priester

Karl Mödl

Mit unserem Ruhestandspfarrer können Sie über die Pfarrbüros Kontakt aufnehmen.

So vergeht Jahr um Jahr ...

Vorwort unseres Pfarrers



**Liebe Leserin,
lieber Leser,**

Vom Folksong „Heute hier, morgen dort“, dessen Melodie vom US-amerikanischen Musiker Gary Bolstad stammt und dessen deutscher Text von Hannes Wader (1972) ist, stammt folgender Refrain:

So vergeht Jahr um Jahr
und es ist mir längst klar,
dass nichts bleibt,
dass nichts bleibt,
wie es war!

Es ist ein trauriges Lied, das einem bewusst machen will, wie schnell die Zeit vergeht und wir in ihr ebenso schnell vergessen werden. Vielleicht gibt es einen oder eine, die mich und mein Gesicht in ihrem Sinn behält, große Hoffnung macht sich der Sänger nicht.

Ein Jahr voller Beschränkungen

„So vergeht Jahr um Jahr“ trifft ja auch auf unsere derzeitige Lebenssituation zu, die sehr stark durch die Corona-Beschränkungen beeinträchtigt wird. Konnten wir noch ganz zu Beginn spüren, dass Rücksichtnahme und freundliche Begegnung in dieser angespannten Lage bestimmend waren, manchmal sogar ein feineres soziales Miteinander gepflegt wurde, so müssen wir heute nüchtern feststellen: Wir sind nur noch genervt! Alles ist uns lästig und

zu viel! Diese schwierige Lage soll sich jetzt schnell verändern und bei den Impfterminen schielen wir auf die anderen und werden neidisch auf sie, weil wir immer noch nicht dran waren. Nach einem Jahr Pandemie endet langsam die Solidarität, wir werden dünnhäutiger und wollen schnellstens alles hinter uns lassen. Hatten wir zu Beginn dieser Krise noch die Hoffnung, dass es zum Vorteil für unsere Umwelt wird, wir - wenn auch gezwungenermaßen - weniger CO² produzieren und so die Natur schonen, so nehmen wir jetzt wahr, dass viele möglichst schnell raus wollen und - egal wohin - dem ganzen entfliegen möchten.



Bleibende Veränderungen

Nüchtern betrachtet müssen wir erkennen, dass vieles sich verändert hat und das meiste auch verändert weiter existieren wird. Angefangen beim Homeoffice und Homeschooling bis hin zu den bequemen Einkaufsmöglichkeiten bei den großen Versandhändlern werden solche positiven Erfahrungen wahrscheinlich beibehalten werden.

Dass wir auf der anderen Seite schmerzlich lernen mussten, wie wichtig und wertvoll

die Begegnung im kleinen Kreis mit Freunden ist, wie sehr wir den Austausch mit Gleichgesinnten vermissen und wie hart es ausfällt, wenn genau in diese Zeit ein runder Geburts- oder Hochzeitstag fällt, macht uns bewusst: Zwischenmenschliche Beziehungen sind das A und O unseres Daseins! Für mich wäre dies eine erste Lehre, die ich aus der Corona-Zeit ziehe: Es ist wichtig, sich um seine Angehörigen und Freunde zu kümmern! Es ist notwendig, feste Zeiten und längere Begegnungen gemeinsam zu planen! Immer sollten wir darauf schauen, dass ein Gespräch in Gang kommt und jede und jeder sich dabei angesprochen fühlt, wenn sie oder er mit uns unterwegs ist.

Eine zweite Lehre möchte ich ziehen, wenn ich an die Wertigkeit der verschiedenen Berufe denke, ihre Systemrelevanz und ihre oft sehr spärliche Entlohnung: Hier gilt es gesellschaftlich darüber nachzudenken, wie wir Einkommen so verteilen, dass gerade im sozialen und medizinischen Bereich spürbare Verbesserungen zeitnah erzielt werden.

Lehren ziehen

Mit einer afrikanischen Weisheit möchte ich meine dritte Einsicht umschreiben:

„Es braucht ein ganzes Dorf,
um ein Kind gut zu erziehen!“



Dörfliche Idylle kann jungen Menschen eine gute Basis für ihre Entwicklung bieten.

Zum einen wird hier die Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen auf eine breitere Basis gestellt, denn jede und jeder ist - ob er dies will oder nicht - immer auch eine Erzieherin und ein Erzieher: Durch sein Beispiel - positiver wie negativer Art - hinterlässt er Spuren in den Seelen dieser Menschen. Und zum anderen müssen wir erkennen, dass unsere Gesellschaft nur dann gut und richtig funktioniert, wenn wir den jungen Menschen mit einer positiven Haltung begegnen, sie unterstützen und ermutigen und das uns Mögliche tun, damit ihnen der Rücken gestärkt wird.

Veränderungen gestalten

Corona wird uns nicht verändern: Corona hat dies bereits getan! Bisher wurde sehr viel Einfluss von außen und von oben auf uns ausgeübt, die Art und Weise unseres Zusammenlebens diktiert und jeder weitere Schritt vorgedacht und vorgeschrieben: Das kann und darf auf Dauer nicht so bleiben! Wichtig ist, dass wir - jede und jeder von uns - wieder selber das Heft des Handelns in die Hand nehmen und wieder mehr Herr unserer eigenen Geschichte werden. Dabei gilt es immer auch nach links und rechts zu schauen: Neben mir versuchen viele andere auch aktiv ihr Leben zu gestalten und zu meistern. Vielleicht wäre eine wichtige Erkenntnis, dass wir nur gemeinsam und zusammen aus dieser Misere herauskommen. Dabei denke ich auch an unsere Freundinnen und Freunde z. B. in Tansania, die unter sehr viel härteren äußeren Umständen durch diese Pandemie kommen müssen.

Solidarität hilft

Der Apostel Paulus schreibt in Röm 14,7f:

„Denn keiner von uns lebt sich selber
und keiner stirbt sich selber:
Leben wir, so leben wir dem Herrn,
sterben wir, so sterben wir dem Herrn.
Ob wir leben oder ob wir sterben,
wir gehören dem Herrn.“

Dieses miteinander leben und miteinander sterben wird uns immer mehr verständlich, wenn wir an die konkreten Bedrohungen unserer Zeit denken, an die Begrenztheit der Rohstoffe, an den Klimawandel, an den Egoismus, den wir auch staatlicherseits immer noch an den Tag legen: Wir sind - ob wir das wollen oder nicht - eine Schicksalsgemeinschaft, die entweder gemeinsam ihr Überleben verantwortungsvoll in die Wege leitet oder in egoistischen Alleingängen alle und alles gefährdet: Auch uns selbst!



Die Kommunion = Gemeinschaft behütet uns vor egoistischen Alleingängen und führt uns in die Solidarität.

So besehen haben Christinnen und Christen eine herausragende Aufgabe und Verpflichtung, wenn sie nicht nur so bezeichnet werden möchten, sondern auch ihr alltägliches Tun und Unterlassen in dieser Haltung einbringen wollen. Für uns ist die Kommunion das Wichtigste. Und Kommunion heißt: GEMEINSCHAFT! Jesus Christus, der sich voll und ganz in der Kommunion verschenkt, sein Beispiel, seine Lehre, sein Evangelium sprechen eine eindeutige Sprache:

„Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst du nicht?“

Mt 7,3

Den neuen Weg gehen

Mit ihm und mit seinem Evangelium gilt es „die Lehre vom neuen Weg“ (vgl. Apg) wieder neu zu buchstabieren und Schritt für Schritt einzuüben. Dies setzt zum einen die Bereitschaft voraus, dass wir uns und die Sackgassen erkennen, in die wir uns verrannt haben und zum ändern, dass wir offen sind für das Neue, das wir bereits heute schon in der Art und Weise Jesu entdecken können: Anerkennung der anderen; Wertschätzung und Würdigung eines jeden; Achtung und Offenheit für den Dialog; Bereitschaft, sich auf Veränderung einzulassen; vertrauensvoll und mutig den nächsten Schritt wagen; ...

Gerne bin ich bereit, mit Ihnen diesen Weg zu gehen und freue mich, wenn Sie sich eingeladen und angesprochen fühlen und mitgehen werden.

Bitten wir um Jesu Geist und Stärke und wagen wir es zusammen!

Ihr Pfarrer

A handwritten signature in blue ink, which appears to read 'Nikolaus Hegler'. The signature is written in a cursive style.

Nikolaus Hegler

Was kommt danach?

Ein dreifacher Antwortversuch

In einem kirchlichen Heftchen darf mit gutem Recht erwartet werden, dass es in der Frage nach dem „Danach“ auch um das Leben nach dem Tod geht. Versprochen: Ich komme darauf zurück! Zunächst aber ...

Nach der Pandemie

Zwischen Ostern und Pfingsten 2021 - hoffentlich am Ende der dritten Welle - klingt „Was kommt danach?“ nun mal in erster Linie nach „Wie geht's endlich nach der Pandemie weiter?“

Ich habe schon letztes Jahr im ersten Lockdown öfters vor mich hingesagt: „Mich kriegt man hinterher nicht mehr so, wie vorher!“ In dieser etwas trotzigem Aussage hatten sich schon die befreienden Erfahrungen festgesetzt: Termindruck weg. Ruhe. Zeit. Natur. Garten. Blauer Himmel. Väter und Mütter mit ihren Kindern im Wald. Für andere Einkaufen. Bewusstes Essen. Selbstbestimmte Formen des Glaubens. Achtsamkeit. Solidarität.

Ich hoffe so sehr darauf, dass wir diese intensiven Erfahrungen in die Zeit danach einbringen können. Dass wir nach einer neuen Balance suchen. Manche Verrücktheiten nicht mehr einfach so mitmachen. Uns nicht gegenseitig so viel Druck machen. Uns mehr für die Erhaltung der Schöpfung einsetzen. Mehr unsere Beziehungen verkosten, die gelebte Solidarität genießen. „Danach“ kann übrigens heißen: „Jetzt gleich!“, unmittelbar, ohne Verzug, gegenwärtig, mit jedem Atemzug: frisch, frei, lebendig, liebevoll, mutig, begabt, ermächtigt, aufrecht. Das kann nach der Pandemie kommen, wenn wir es wollen. Das kann aber auch schon unsere Gegenwart sein, hier, jetzt, morgen, alle Tage unseres Lebens und darüber hinaus.

Nach der Kirchenkrise

Im Zusammenhang mit Missbrauch und Vertuschung in der katholischen Kirche, mit dem Ausschluss der Frauen vom Weihenamt, mit fehlender Demokratie, mit Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Sexualität, mit seelenloser kirchlicher Sparpolitik, stellt sich die Eingangsfrage noch einmal ganz anders: „Was kommt danach, wenn die Kirche weiter so den Bach runtergeht, wie sie's gerade tut?“



© Birgit Schüle

Am Osterfeuer Kirche neu entzünden

Ich sehe die Auferweckung, das neue Pfingsten, das „Danach“ der Kirche von unten her. Die Gemeinden vor Ort müssen und dürfen selber die Grabsteine in Bewegung setzen, die Verkrustung des Gestrigen aufbrechen. Freiraum für begabte Menschen statt Konzentration auf Hierarchie und übermächtiges Amt. Weniger leergelaufene Sitzungen und erstarrte Formen. Dafür mehr: Dazu gehören, sich füreinander interessieren, das Leben teilen. Und letztlich geht es ja gar nicht um die Kirche. Es geht um unsere Auferweckung, unsere Begeisterung aus dem Glauben heraus! Das kann an jedem Küchentlich passieren, das darf sich in jedem einzelnen Herzen vollziehen:

Einen neuen Geist gebe ich in
euer Inneres. So spricht Gott, der
bei uns ist und sein wird.

nach Ezechiel 36,26

Nach dem Tod

Jetzt aber wie versprochen. Allerdings: Je älter ich werde, desto unsicherer werde ich, wie ich „Auferweckung von den Toten“ und „Ewiges Leben“ so verstehen kann, dass ich auch daran glaube. Bei mir ist es nämlich meistens so, dass ich Dinge, an die ich glauben will, an die ich glauben kann, auch verstehen muss. Da kann mir jemand noch so oft als Kind gesagt haben: "Guck mä ned so dief noi, moin Bu."

Kurz nach Ostern ist nun Hans Küng gestorben. Er war ein katholischer Priester und ein ganz berühmter Theologieprofessor. Wie kein zweiter konnte er sich mit allen Weltreligionen aus. Er war so klug und so mutig, dass er immer schon ganz ehrlich gesagt hat, was er denkt und glaubt. Selbst, wenn er dafür ordentlich Ärger mit seiner Kirche gekriegt hat.

Oft schon habe ich in seinen Büchern gelesen, es als Student in Tübingen bei ihm selber gehört, was er zum Thema Auferweckung von den Toten zu sagen hatte. Ich weiß, dass er Auferweckung als „Sterben in Gott hinein“ bezeichnet.

„Gott nimmt uns im Tod in sich selbst als unfassbare, unvorstellbare und umfassende letzte Wirklichkeit auf.“

Ganz ehrlich: Wenn ich das lese oder höre, denke ich mir heimlich: So wirklich verstehen kann ich das nicht.



Prof. Dr. Dr. h.c. mult.
Hans Küng

Gründer des Projekts Weltethos
„To make the world a better place“

+ 6. April 2021

In einem Interview zu seinem 90. Geburtstag hat mir Hans Küng als alter Mann noch einmal auf andere Weise einen entscheidenden Impuls gegeben. Ich konnte ganz deutlich spüren, dass dieser betagte, kluge, mutige Theologe so überzeugt von der Vorstellung des „In-Gott-hinein-Sterbens“ war, dass er sie selber wirklich glaubte. So sehr glaubte, dass er kein bisschen Angst vor seinem eigenen Tod hatte. Sich sogar auf das Hineinsterven in Gott zu freuen schien.

Da hab ich völlig unlogisch aber beglückend gemerkt:

Nein, ich muss das Geheimnis des Lebens und Sterbens und Weiterlebens gar nicht zu Ende verstehen.

Ich darf glauben. So wie Hans Küng geglaubt hat. So wie die Jünger damals tastend und staunend glaubten.

Ich darf der Botschaft vom Tod Jesu vertrauen, dem Bild vom weggerollten Grabstein, vom leeren Grab, vom Engel, der uns heute noch erklärt:

„Erschreckt nicht!
Jesus ist nicht im Grab, nicht im Tod.
Er ist in Gott hinein gestorben.
Er ist in Gott, in das Licht hinein auferstanden!“

Richard Rosenberger

Wieder alles wie zuvor?

Kommunionvorbereitung nach der Pandemie

Bereits zum zweiten Mal in Folge konnte die Vorbereitung auf die Erstkommunion nicht so stattfinden, wie wir es eigentlich in unserer Pfarreiengemeinschaft seit vielen Jahren gewohnt sind.

So war's bisher

Gemeinsam mit Diakon Alexander Fuchs begleiteten vier ehrenamtliche Katechetinnen unsere Erstkommunionkinder auf ihrem Weg zum Weißen Sonntag. Ein wichtiger Bestandteil der Hinführung waren ein Kennlerntag und drei Kreativtage, an denen neben verschiedenen inhaltlichen Themen auch die Gemeinschaft in besonderer Weise im Mittelpunkt stand. Begleitet wurde der gemeinsame Weg durch sogenannte Learning-by-doing Gottesdienste, die die Kinder an die Feier der Eucharistie heranführen wollten.

Bereits vor über zehn Jahren wurden durch diese Form der Vorbereitung die Kleingruppen abgelöst, wie sie viele noch

aus ihrer eigenen Kindheit kennen. Hauptsächlich durch die berufliche Situation der Eltern wurde es damals zunehmend schwieriger, genügend Freiwillige für die Begleitung dieser Gruppen zu finden.

An Gegebenheiten anpassen

Mit Beginn der Pandemie musste wieder einmal überlegt werden, wie die Vorbereitung an die neuen Gegebenheiten angepasst werden und trotz aller Einschränkungen gelingen kann. Am geeignetsten erschien uns dabei das Modell der Familienkatechese, wie es bereits in anderen Pfarreien zum Einsatz kommt. Als Hilfestellung dient hierbei das Buch „Gott mit neuen Augen sehen“, mit dem man im Kreise der Familie teils spielerisch, teils inhaltlich verschiedene Themen rund um unseren Glauben aufgreifen und vertiefen kann. Begleitet wurde die Familienkatechese durch ein Angebot von digitalen Familiengottesdiensten, die auf eine ganz neue



Überraschungspaket mit Bastelimpulsen für die Familienkatechese: Palmbüschen

Weise Gemeinschaft über die eigene Familie hinaus erlebbar machen. Alle vier bis sechs Wochen bekommen die Erstkommunion-Familien zudem einen Brief oder - wie an Weihnachten und Ostern - ein Paket mit weiteren Impulsen und Anregungen.

Gute Erfahrungen

Aus zahlreichen positiven Rückmeldungen können wir heraushören, dass teilweise sehr bewusst Zeiten und Rituale für die Vorbereitung zu Hause gepflegt werden. Das gemeinschaftliche Gespräch und die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Glauben sind für viele Familienmitglieder eine Erfahrung, die sehr gut tut. Zahlreiches dankbares Feedbacks gab es für das Paket, das die Kommunionkinder durch die Kar- und Ostertage begleitete. Von Palmsonntag über Gründonnerstag und Karfreitag bis hin zum Osterfest gab es Kuverts, die gefüllt waren mit Texten, Liedern, Bastelanleitungen und -material zum jeweiligen Tag.

Die guten Erfahrungen mit der Familienkatechese lassen die Fragestellung zu, ob man nach der Pandemie nahtlos an die vorherige Form der Kommunionvorbereitung anknüpfen möchte. Die inhaltliche

Auseinandersetzung mit dem Glauben, wie sie in vielen Familien gerade stattfindet, ist sehr eindrucksvoll. Die Eltern und teilweise auch ältere Geschwister haben gerne Verantwortung übernommen, den Weg zur Erstkommunion mitzugestalten und so die Familie als erste Keimzelle des Glaubens in den Mittelpunkt zu stellen.

Mittelweg?

Gerade hinsichtlich neuer Herausforderungen in größer werdenden pastoralen Räumen und immer neuen gesellschaftlichen Veränderungen sind solche Entwicklungen gut, damit Glaubensleben vor Ort auch weiterhin wachsen kann. Die Aufgabe nach der Pandemie sollte es daher vielmehr sein, einen Mittelweg zwischen Familienkatechese und gemeinschaftlichen Vorbereitungstreffen zu finden, der beide Ansätze miteinander verbindet. Es bleibt somit die spannende Aufgabe der kommenden Nach-Corona-Zeit, über ein solches Modell mit Ehrenamtlichen nachzudenken und es nach und nach mit Leben zu füllen.

Alexander Fuchs
Diakon



..... Karfreitagskreuz



..... Osterkerze

Alle Fotos © Alexander Fuchs

Wird die Firmung erwachsen?

Hoffen auf unterschiedliche Glaubensbildung

Ziemlich schnell nach dem „Stark!Wo-chenende“ im Februar 2020 ging die Vorbereitung der Firmlinge (damals noch in der siebten Klasse) auf Corona-Tauchstation. Seither herrschte Zwangspause. Der ursprüngliche Plan war, die Firmung dauerhaft in die achte Jahrgangsstufe rutschen zu lassen, und spätestens im Frühling 2021 mit der Vorbereitung weiterzumachen.



Die Vorbereitung auf die Firmung war schon stark unterwegs. Dann kam die Notbremse.

Die einsetzende dritte Pandemie-Welle ließ dann weiterhin keine jugendgerechte Vorbereitung zu. Somit stellten sich auch ein Jahr später nicht die erhofften Rahmenbedingungen ein, um die Firmung zu einem wirklich stärkenden Erlebnis werden zu lassen. Das bräuchte Bewegung, Action, Nähe, Unbefangenheit.

Was tun?

Zwar hätten wir „einfach wegfirmen“ können, weil der für 20. Mai geplante Firmgottesdienst prinzipiell möglich war. Das wollten wir aber nicht. Zum einen hätte auch die Firmspendung unter den erwartbaren Einschränkungen sehr gelitten (Masken, Abstände, keine Band, kein Singen, keine Begegnung hinterher). Zum anderen

hätten die Jugendlichen nicht mit Ihrer Familie feiern, Essen gehen, im Garten grillen, ... können. Deshalb schieben wir noch ein weiteres Jahr. Dann sind wir in der neunten Klasse. So ist es z. B. auch bei unserem neuen Pastoralpartner Haibach.

Wahrscheinlich wird das auf Zukunft heißen: Es werden sich weniger Jugendliche firmen lassen, weil mit jedem Jahr Pubertät der Einfluss von Eltern und Großeltern schwindet. Dafür haben wir es dann mit "richtigen" Jugendlichen zu tun. Das passt zur allgemeinen Herausforderung, dass wir uns sowieso vom eher "volkskirchlichen" Denken verabschieden werden müssen.

Seien wir ehrlich!

Wir hatten in unserer Pfarreingemeinschaft zwar mit ca. 80 % der Erstkommunion-Jahrgänge noch eine traumhafte Firm-Quote. Unterm Strich gilt es aber nüchtern festzustellen: Das katechetische Mühen u. a. in Religionsunterricht, Erstkommunion- und Firmvorbereitung verhindert letztlich doch nicht, dass junge Frauen und Männer den „Kinderglauben“ zu gegebener Zeit einfach wieder abstreifen.

Wir sollten also mehr in „erwachsene Glaubensbildung“ stecken, weil es als zukünftige gesellschaftliche Minderheit entscheidend ist, dass der „Sauerteig“ gepflegt und weiterentwickelt wird. Es täte uns sicher gut, wenn wir mehr gute Angebote für erwachsene Glaubenssuchende hätten. Und wenn es dann hin und wieder eine „Erwachsenen-Firmung“ gäbe, wäre das ein schönes Hoffnungszeichen für die jeweilige Gemeinde.

Richard Rosenberger

Zumindest Gottesdienst!

Ein Jahr Pandemie in der Filialkirche Rückersbach

Ein Jahr Pandemie liegt bereits hinter uns. Wie war das vor einem Jahr? Die Kirchen konnten nicht betreten werden. Gottesdienste fanden kaum statt. Die Bilder der Gottesdienste zu Ostern ohne Besucher in einer Kirche stellvertretend für alle Gemeinden hat wohl jeder noch vor Augen.

Schauen wir ins Frühjahr 2021. Nach wie vor fehlen die Möglichkeiten, Trauergottesdienste und Beisetzungen so feiern zu können, wie wir sie uns selbst, den Angehörigen und dem Andenken des Verstorbenen angemessen wünschen. Mit den schönen Anlässen sieht die Situation nicht besser aus.

Viele Personen an einer Stelle ohne Abstand bleiben ein Problem und sind deshalb ausgeschlossen. Aber es gibt wieder regelmäßige Gottesdienste. Etwas zum Aufatmen. Wie wirkt nun so ein Gottesdienst unter Einhaltung eines Hygienekonzepts? Ein- und Ausgang sind festgelegt. FFP2 Maske ist Pflicht. Maßnahmen, die wir im Alltag gewohnt sind. Nur jede zweite Bank wird belegt. Große Abstände sind einzuhalten. Ministranten gibt es keine. Das wirkt alles recht kühl.



Personalunion

neue Klingelbeutel. Küster, Ministrant und Kommunionsspender bilden eine Personalunion. Das vermeidet unnötige Kontakte. Es ist für uns ein bereits gewohntes Bild, wenn unser Kommunionsspender Reinhold Kammerlander zum Tabernakel schreitet, die Hände desinfiziert, bevor wir mit Pinzette und geschützt durch ein Schild die heilige Kommunion erhalten. Die Kommunionsspende ist rationell und kontaktvermeidend. Die Kommunion kommt zum Menschen und nicht umgekehrt. Eine sehr einschneidende Einschränkung ist das Verbot von Gesang. Zu viel Aerosole. Durch das Angebot, die Texte mitzusprechen, werden alle beteiligt. Ein Vorschlag unserer

Organistin Rosel Franz, die darüber hinaus mit instrumentalen Stücken oder auch einem Sologesang für Abwechslung in diesen Zeiten sorgt. So jammern wir zwar über die fehlenden Rituale oder die eine oder andere Ersatzmaßnahme. Aber wir haben Gottesdienst und können uns zumindest dort treffen und - wenn auch mit Abstand - danach ein paar Worte wechseln. Ein Gewinn wie ich meine.

Friedensgruß funktioniert

Der Friedensgruß hat sich zu einem echten Gruß einer Person an Alle entwickelt. Wenn man sich so umhört und nach dem Gottesdienst alle so Revue passieren lässt, wird diese Maßnahme gar als sehr gut empfunden. Vielfach hört man: Das sollten wir so beibehalten. Kein Ministrant schwenkt ein Weihrauchfass mehr. Das Entzünden des Weihrauchs in einer Schale ist auch mit weniger „Personal“ möglich. Körbchen am Ein-/Ausgang sind der

Und danach?

Blicken wir in die Zeit nach Corona. Was wird sich ändern? Singen werden wir wieder. Ein Ostern ohne Anstimmen des Halleluja werden wir hoffentlich nicht mehr erleben müssen. Aber die weitere Organisation? Bei den Ministranten fehlt der Nachwuchs. Wird das Verfahren Personalunion unsere neue Normalität?

Andrea Leitzinger

Hurra, wir leben noch!

Die KAB Glattbach trotz der Pandemie

Ich möchte als Schriftführerin wenigstens ein bisschen Gemeinschaftsgefühl in Euch wach halten. Es ist in dieser Zeit halt nicht ganz so einfach, das haben alle Familien, Vereine, Organisationen usw. zu spüren bekommen. Deshalb versuche ich durch meine Artikel, die ja jetzt nicht mehr von großen Vorträgen, Urlaubsreisen, Aktionen im Ort, an denen wir uns auch beteiligt hätten, erzählen können, wenigstens ein bisschen Normalität rüber zu bringen.

Dem Kalender entlang

Angefangen hat es im Januar mit einem Gedicht von Joachim Ringelnatz, das für mich auch heute noch ein Gewicht hat:

Was würden Sie tun,
wenn Sie das neue Jahr regieren könnten?
Ich würde vor Aufregung
die ersten Nächte schlaflos verbringen
und darauf tagelang ängstlich
und kleinlich ganz dumme,
selbstsüchtige Pläne schwingen.
Dann – hoffentlich – aber laut lachen
und endlich den lieben Gott
abends leise bitten,
doch wieder auf seine Weise,
das neue Jahr göttlich selber zu machen.

Für den Februar konnte ich einladen zur „Tankstelle Bildung!“:

KAB - Kann Anders Bilden

KAB - Kolping? Ackermann-Gemeinde? BDJK?

KAB - Kann Andere Begeistern

Am 23. Februar hielten wir unsere erste Online-Konferenz und nach anfänglichen Schwierigkeiten, konnten wir uns auch austauschen. Und da gab es dann doch einiges zu bereden.

Am 3. März feierte die KAB „1700 Jahre Sonntagsschutz“. Vielleicht haben Sie die Plakate gesehen, die im Dorf an verschiedenen Stellen ausgehängt wurden. Vielleicht haben Sie auch den Festgottesdienst ver-

folgt, auf den ich hingewiesen habe. Es ist für die KAB-ler immer ein großes Thema, der Sonntagsschutz. Dafür setzt sie sich in der Politik und den Medien ein. Auch unsere geplante Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen, die am Josefstag, stattfinden sollte, wurde wegen Corona zum zweiten Mal in Folge gestrichen. Dankenswerter Weise feierten wir mit Pfarrer Nikolaus Hegler am Vorabend eine Hl Messe für die Lebenden und Verstorbenen der KAB-Glattbach.

Die Ostertage konnten dank der vielfältigen und so toll ausgewählten Angebote, entweder in der Gemeinschaft im Kirchenraum, in der Natur beim Begehen unseres Kreuzweges oder am Bildschirm mitgefeiert werden. Mir ging es in diesem Jahr so, ich habe die Karwoche noch einmal intensiver miterlebt. Leider musste ich in der letzten Woche unsere traditionelle Maiandacht oben am Dormeswaldhelgen absagen. Die Ausrichtung wäre einfach nicht möglich gewesen und wir in der Vorstandschaft haben uns beraten, nach Möglichkeit einen neuen Termin zu finden. Alles nur, wenn die Pandemie es zulässt.

Was war sonst noch? Geburtstagsbesuche fallen aus, aber Glückwünsche werden mit persönlichen Worten übermittelt. Das kommt anscheinend auch gut an. Bei Todesfällen lassen wir es uns auch nicht nehmen unsere Mitglieder mit der Fahne coronakonform zu begleiten. Und dann gibt es auch noch unsere Zeitschrift, die regelmäßig von unseren Trägerinnen und Trägern verteilt wird.

Wir können froh sein

Ich glaube fest daran, Gott hat meiner Bitte, die ich von Ringelnatz übernommen habe, zugehört und sie befolgt. Letztendlich können wir alle froh sein, wenn wir diese Zeilen lesen, denn wir leben noch. HURRA!!!

Gisela Stegmann

Einstürzende Finanzen

Was wird aus unseren Gebäuden?

Die Frage „Was kommt danach?“ ist derzeit auch hinsichtlich der Kirchenfinanzen zu stellen. Die Antwort darauf fällt niederschmetternd aus.

Halbe Kraft

Nach einer Studie Freiburger Sozialforscher zur künftigen Entwicklung der Kirchen muss allein das Bistum Würzburg bis 2060 mit einem Rückgang der Katholiken von rund 734.000 auf 511.000, vielleicht sogar auf 349.000 rechnen. Die Kirchensteuereinnahmen werden der Prognose zufolge um 13 Prozent sinken, wobei die Kaufkraft um 40 Prozent niedriger sein werde. So würde sich die kirchliche Leistungskraft in unserem Bistum faktisch halbieren.



Nicht mehr genug Geld: Sanierung rund um die Alte Kirche steht in Frage.

Am Beispiel: Alte Kirche Glattbach

Welch verhängnisvollen Konsequenzen der Einbruch der Kirchensteuermittel bereits jetzt zeitigt, lässt sich gut am Thema „Alte Kirche Glattbach“ durchbuchstabieren. War es noch vor fünf Jahren völlig selbstverständlich, dass die Diözese Würzburg der örtlichen Kirchengemeinde maßgeblich dabei hilft, den baulichen Erhalt zu stemmen, wird das nun von höchster Stelle radikal in Frage gestellt. Je nach Leistungsfähigkeit der Kirchengemeinden wären bisher mindestens 50-80 % der Kosten aus Kirchensteuermitteln übernommen worden.



Unter diesem Logo verwaltet die Diözese Würzburg u. a. die Kirchensteuermittel und hat bisher maßgeblich zur Finanzierung von Kirchengebäuden beigetragen.

Diese Verlässlichkeit seitens des Bistums Würzburg steht nun in Frage. Selbst laufende und bereits weitgehend geklärte Projekte werden gerade auf Eis gelegt oder wie im Fall der ehemaligen Glattbacher Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt nur noch mit einer minimalen Förderung von 20 % beschieden.

Von jetzt auf gleich steht dann die örtliche Pfarrei vor unfinanzierbaren Lasten. 175.000,- € Schulden soll die Glattbacher Kirchenstiftung auf Würzburger Geheiß allein für die Sanierung der Stützmauer und Außentreppe machen. Jede*r Hausbesitzer*in, jedes Finanzinstitut kennt dagegen folgende Grundrechenart:

$$\begin{aligned} & 0 \text{ € Eigenkapital} \\ + & 0 \text{ € verlässliche Einkünfte} \\ & = 0 \text{ € Kredit} \end{aligned}$$



Kreuz auf dem Roncalli-Dach "St. Marien"
(Kirchweih: 19. Mai 1974)



Turmspitze der Alten Kirche "Mariä Himmelfahrt"
(Kirchweih: 15. August 1901)

Diözesanes "Zick-Zack"

Es gibt werbende Stimmen, dass man mehr Verständnis für die Situation der Diözese aufbringen müsse. Schaut man allerdings den Einfluss ebendieser Diözese Würzburg auf die aktuelle Baulast der Pfarrei Glattbach an, könnte man allerdings genauso zum Schluss kommen: „Erst einbrocken, aber dann nicht auslöffeln!“ Was damit gemeint ist, erläutert der folgende kleine Zick-Zack-Kurs durch die Glattbacher Kirchenbaugeschichte ein.

>>> Zick: Unter dem Eindruck des kirchlichen (Stichwort "Konzil") und zugleich dörflichen Aufbruchs (Stichwort "Neubaugebiete") wird Ende der Sechziger & Anfang der Siebziger Jahre der Bau des Roncalli-Zentrums geplant und umgesetzt. Die integrierte Mehrzweckkirche „Sankt Marien“ gilt als eine der ersten ihrer Art im gesamten Bistum. Selbstverständlich steht die Diözese Würzburg damals hinter dem dynamischen Pfarrer Franz-Josef Stettler und der dynamischen Kirchengemeinde Glattbach. Selbstverständlich genehmigt und fördert man - genau wie an vielen anderen Orten unseres Bistums - den (nicht nur) baulichen Aufbruch in eine neues kirchlich-menschliches Zeitalter.

Die Kehrseite dieses Aufbruchs: Was machen wir mit der Alten Kirche? Wenn bereits die Hand an den Pflug gelegt ist, empfiehlt selbst Jesus Christus eindeutig den Blick

nach Vorne. Das Alte muss gelegentlich zurückbleiben, damit Neues geschehen kann. So war die Entscheidung nur folgerichtig, dass man die Alte Kirche „profanierte“, d. h. als liturgischen Ort außer Betrieb nahm. Und wieder ist festzustellen: Selbstverständlich im Einklang mit der Diözese Würzburg. Ganz nebenbei: Auch die „Alte“ Kirche war noch 80 Jahre zuvor eine „Neue“ Kirche und hat das vorausgehende Magdalenenkirchlein einfach ersetzt. Klar, dass eine ehemalige Kirche, die nur noch als Lagerstätte dient, noch nicht der Weisheit letzter Schluss darstellt. So gab es in der Folge Überlegungen, wie eine zukünftige sinnvolle Nutzung aussehen könnte.

<<< Zack: Diese Überlegungen wurden jedoch Anfang der 1980er Jahre unter Pfarrer Jürgen Lenssen unvermittelt eingestellt. Sattdessen wurde mit bischöflichem Einvernehmen die Alte Kirche renoviert, neu ausgestattet und „resakralisiert“, d. h. wieder geweiht. Es ist kein Geheimnis, dass Paul-Werner Scheele (Würzburger Bischof von 1979 bis 2003) mit den „Mehrzweckkirchen“ wie St. Marien im Roncalli-Zentrum eher fremdelte und stattdessen eine Vorliebe für die alten Kirchen im Ortskern hatte. Logisch, dass die diözesanen Entscheider dieser „Rolle rückwärts“ folgten.

Gemäß der gewechselten kirchenbaulichen Doktrin im Bistum wurde - mehr oder weniger im gleichen Zuge - die Mehrzweckfä-

higkeit der Neuen Kirche zurückgebaut. Dies geschah aus meiner Sicht weitgehend gegen den Willen der Glattbacher Kirchengemeinde, dafür aber in Übereinstimmung mit der Diözese Würzburg. Das ursprüngliche Gesamtkonzept des Roncalli-Zentrums, das dem kirchlichen Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils verpflichtet war, wurde durch diese Maßnahme mehr oder minder zerstört.

In der Folge hatte man seither in Glattbach zwar gleich zwei beeindruckende sakrale Kirchenräume, aber keine stimmigen und ausreichenden Gemeinderäume mehr.

>>> Zick: Mit dem baulichen und vor allem auch konzeptionellen Projekt „Revitalisierung des Roncalli-Zentrums“ ist es in den letzten fünf Jahren unter größten Anstrengungen gelungen, diesen Gebäudekomplex inklusive des modernen Kirchenraums „St. Marien“ einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Nutzung zuzuführen.

<<< Zack: Für eine Wiederherstellung der Mehrzweckfähigkeit der Neuen Kirche war allerdings die Diözese wiederum nicht zu gewinnen. Deshalb musste man schließlich anbauen, obwohl das Roncalli-Dach eigentlich schon reichlich groß war.

>>> Zick: Seither sah und sieht sich die Glattbacher Kirchenstiftung mit Blick auf die Alte Kirche dem Denkmalschutz und der Verkehrssicherheit verpflichtet und wusste sich darin bis vor kurzem auch im Einklang mit dem Bischöflichem Baureferat und der Bischöflichen Finanzkammer.

<<< Zack: Jetzt kommt der diözesane Rückzieher verbunden mit der spannenden Frage, wie die Glattbacher denn auf die Idee kommen, zwei Kirchen zu brauchen. Ein vertiefter Blick ins Diözesanarchiv würde die Antwort erbringen. In der Zwischenzeit lautet Diagnose: Verdacht auf Gedächtnisverlust.

Kirchenverwaltung wehrt sich

Natürlich weiß die aktuelle Kirchenverwaltung sehr genau: Die eingeschränkte sakrale Nutzung der Alten Kirche ist eher ein nostalgisches Symbol als eine nachhaltige Lösung. Schon mittelfristig muss man wieder dahin kommen, wo die Pfarrei Glattbach unter Stettler schon längst war: Profanierung der Alten Kirche. Anders als damals bräuchte es aber ein schlüssiges „weltliches“ Nutzungskonzept, das noch dazu den dauerhaften Erhalt des ortsbildprägenden Denkmals ermöglicht.

In einem mehr als deutlichen Beschluss teilte die Kirchenverwaltung kürzlich der Diözesanbaukommission ihren Unmut mit, dass sich das Bistum aus der Verantwortung zieht, obwohl es maßgeblich die missliche Lage selbst herbeigeführt hat. Ob das etwas bewirken wird? Am Ende werden wir uns alle ganz neu fragen müssen: Was tun, wenn die Kirche aus Sparzwängen heraus nicht einmal mehr Denkmalschutz garantieren kann.

Lehren für die Zukunft

Bei aller Verantwortung, die letztlich in Würzburg liegt: Was wäre eigentlich passiert, wenn die örtliche Kirchenverwaltung damals lauter und deutlicher gesagt hätte: "Nicht schon wieder ein neues Baukonzept!?" Ganz entgegen der landläufig gut-katholischen Vorstellung ist es nämlich gar nicht so, dass die gewählten Ehrenamtlichen nur abzunicken haben, was der jeweilige Pfarrer (oder neuerdings Stv. Kirchenverwaltungsvorstand) gerne hätte! Also auch an der Basis gilt es Lehren für die Zukunft zu ziehen. Zum Beispiel: Mehr selbstbewusstes Auftreten und mehr Weitblick bei Entscheidungen mit großer Tragweite. Bei den nun anstehenden Überlegungen, wie es gut mit der Glattbacher Alten Kirche weitergeht, wird es dazu reichlich Gelegenheit geben.

Gedanken des neuen Vorstands

Partnerschaft & Entwicklungszusammenarbeit



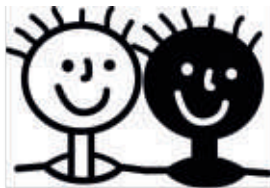
Justus Roos ist seit Juli 2020 Vorsitzender des Partnerschaftsvereins PAMOJA.

Der 60-jährige Vater von zwei erwachsenen Töchtern hat langjährige Erfahrung in der Entwicklungszusammenarbeit mit Menschen in Süd-Ost-Afrika. In diesem Kommentar stellt er seine Vorstellung von zeitgemäßer Entwicklungszusammenarbeit dar.

Im Juli des Pandemiejahres 2020 bin ich von der Vollversammlung des Partnerschaftsvereins PAMOJA zu dessen neuem Vorsitzenden gewählt worden. Nicht, weil ich irgendetwas besser könnte, als der langjährige Vorsitzende Franz Alig, sondern alleine deshalb, weil dieser nicht mehr zur Verfügung stand. Freilich sind die Schuhe groß, die er mir zurückgelassen hat und es wird kein Leichtes sein, darin loszulaufen und sie auszufüllen. In mancher Hinsicht wird mir das womöglich nie gelingen. Worum ich mich jedoch auf jeden Fall bemühen möchte ist, die Zeit der neuen Orientierung des Vereins die zusammenfällt mit den Einschränkungen, die uns die Pandemie diktiert, dazu zu nutzen, ein paar grundlegende Fragen in Bezug auf die Entwicklungszusammenarbeit zu beantworten.

Entwicklungszusammenarbeit

Entwicklungshilfe? Entwicklungszusammenarbeit? Ist das ein Unterschied? „Entwicklungszusammenarbeit“. Was für ein sperriges Wort. Weshalb schreibe ich nicht viel einfacher „Entwicklungshilfe“? Das war jahrelang richtig und gut, wird von jedem verstanden und ist doch viel einfacher. Ganz einfach: es ist ein Unter-



PAMOJA

Partnerschaft mit Litumbandyosi e.V.

schied, ob ich mit Jemandem zusammenarbeite oder ob ich Jemandem helfe. Wenn ich einer Person zur Hilfe eile, erwarte ich nicht, dass diese selbst tätig wird. Sie kann das tun, es ist aber keine Voraussetzung. Bei der Zusammenarbeit ist das anders. Da erwarte ich, dass die Person, die ich unterstütze, selbst tätig wird und wir gemeinsam ein Ziel verfolgen. Gleichzeitig gibt es den Unterschied, dass eine Person, die geholfen bekommt häufig nicht entscheidet, wie diese Hilfe aussieht oder welche Maßnahmen ergriffen werden, um ein Ziel zu verfolgen, während eine Zusammenarbeit immer ein Teamereignis ist, bei der alle Beteiligten mitgestalten und auf deren Ergebnis die Person, die Hilfe bekommen hat, selbst stolz sein kann, da das Ergebnis ohne die eigene Leistung nicht zustande gekommen wäre. Der Helfende profitiert ebenfalls: Er lernt dazu.

Wieso helfen immer nur wir?

Als nach dem letzten verheerenden Krieg unsere Heimat in Schutt und Asche gelegen hat, haben unsere Ahnen die Ärmel hochgekrempt und ein beachtliches Land aus den Ruinen aufgebaut. Ein wohlständi-

ges und freiheitliches Land mit einem gut funktionierenden Gesundheitssystem, unabhängigen Gerichten, einer freien Presse und einem verlässlichen Rechtsstaat, in dem Religion, Weltanschauung, sexuelle Orientierung oder Volkszugehörigkeit geachtet wird und in dem seit nunmehr 76 Jahren die Menschen friedlich zusammenleben, selbst dann, wenn es Einzelne gibt, die dieses friedliche Miteinander stören wollen.

Diese Freiheiten und den damit einhergehenden Wohlstand verdanken wir der Tatkraft unserer Vorfahren und gleichzeitig den Regierungen und Bevölkerung unserer Nachbarländer und der Alliierten, die uns Hilfe leisteten, die sich an den Notwendigkeiten unserer Bevölkerung orientiert hat. Ich rede zum Beispiel von den Marshallplan-Häusern, die Geflüchteten Obdach gegeben haben, von den Rosinenbomben, ohne die Berlin verhungert wäre oder von den zahlreichen Modellen wirtschaftlicher Zusammenarbeit, die das folgende Wirtschaftswunder erst ermöglicht haben.

An den genannten Beispielen, die unserem Land zu Gute gekommen sind, als es am Boden lag, kann man sehen, was kurzfristig aus einer Notlage geholfen hat, wie zum Beispiel die Luftbrücke und welche Maßnahmen nachhaltige Wirkung hatten, wie die Bereitschaft, schnell wieder Vertrauen zu unserem Volk zu fassen und es bei seinen eigenen Unternehmungen zu unterstützen.



Luftbrücke für Berlin 1948

An diesem Beispiel können wir lernen, dass es sinnvoll ist, über das Leisten reiner Entwicklungshilfe hinauszugehen. Reine Hilfeleistung ist sinnvoll, um unmittelbare Folgen von Naturkatastrophen, Pandemien oder Kriegen schnell zu überwinden. Hilfe ermöglicht das nackte Überleben, während Zusammenarbeit einen nachhaltigen Weg aus der Krise ermöglicht. Für Zusammenarbeit ist es notwendig, sich gegenseitig zuzuhören und zu verstehen. Wir dürfen nicht ohne unsere Partner vor Ort entscheiden, auf welche Art wir helfen wollen, während diese umgekehrt uns zuhören müssen, um zu verstehen, was uns bewegt und umtreibt, statt uns als reine Finanziere zu sehen.

Spenden verantwortlich einsetzen

Wenn ein geneigter Spender sich mit Fleiß und Rechtschaffenheit einen bescheidenen Wohlstand in unserer Heimat erarbeitet hat, dann hat er ein Recht darauf, dass mit seinem Spendengeld verantwortungsvoll umgegangen wird. Er möchte sehen, dass etwa ein Brunnen gebohrt oder ein Kindergarten gebaut werden. Er darf verlangen, dass sein mühsam erwirtschaftetes Geld nicht für überflüssige Verwaltungswasserköpfe vergeudet wird, dass damit keine Korruption gefördert wird oder es gar in irgendwelchen undurchsichtigen Kanälen versickert. Das Geld soll dem Vereinszweck zu Gute kommen, für den er spendet, ohne „wenn“ und „aber“.



Kindergarten in Litumbandyosi

Was meine ich mit Partnerschaft?

Der Vereinszweck von PAMOJA ist die Partnerschaft von Glattbach und Johannesburg mit Litumbandysi. Was bedeutet Partnerschaft? Ganz klar, in unserer Partnerschaft sind wir diejenigen, die Dank der Spendenbereitschaft unserer Förderer und Mitglieder über finanzielle Mittel verfügen, während unsere afrikanischen Partner dringend auf Geldmittel angewiesen sind, um Kindergärten zu bauen, Trinkwasser sicherzustellen und so vieles mehr. Es geht also ums Geld. Aber was für eine Partnerschaft wäre das, in der es ausschließlich ums Geld ginge? Für mich klingt das eher nach einer wirtschaftlichen Beziehung. Mit meiner Frau verbindet mich zum Beispiel eine Partnerschaft, die ein gutes Zusammenleben ermöglicht. Da geht es freilich auch hin und wieder um Finanzielles. Dennoch würde ich das Finanzielle nie als den Kern unserer Partnerschaft beschreiben. Es geht um gegenseitiges Verständnis, darum, die Fehler oder Schwächen des Anderen zu verstehen und auszugleichen, darum die Stärken des anderen zu erkennen und zu fördern. Es geht um geteilte Freude und geteiltes Leid. In unserer Beziehung muss meine Frau manchmal ein bisschen blind sein und ich ein bisschen taub und wir beide dürfen dabei zu keinem Zeitpunkt die hochachtende Wertschätzung füreinander verlieren. Auf diese Weise entsteht eine tiefe Verbundenheit, eine tragfähige Partnerschaft.



Mein Verständnis des Begriffs Partnerschaft enthält also sehr viel mehr, als das reine Finanzieren anstehender Projekte. Sicher war es nach dem verheerenden letzten Krieg in unserer Heimat notwendig, mit Fleiß und Mühe die Ruinen wieder aufzubauen. Dazu war, wie oben schon erwähnt auch die Hilfe anderer Staaten notwendig. Darüber hinaus ging es jedoch nicht nur um materielle Unterstützung, es war ebenfalls unerlässlich, das Vertrauen der Weltgemeinschaft geschenkt zu bekommen. Partnerschaft entstand auch durch Freundschaft. Städtepartnerschaften, gemeinsam organisierte Feste, kulturelle Begegnungen, Konzerte, Austausch. Das war zwischen den Nachbarn möglich und notwendig, aber eben auch zwischen einstmalig verfeindeten Staaten.

Feste arbeiten und Feste feiern.

Unser Wohlstand wäre ohne Fleiß und harte Arbeit nicht ermöglicht worden. Aber bei allem Fleiß haben wir uns stets auch die Zeit genommen, etwas für unseren Zusammenhalt zu tun: Wir haben gemeinsam die Kerb gefeiert, Pfarr- oder Vereinsfeste, Zusammenkünfte der Nachbarschaft oder Geburtstage. Wir haben versucht, uns in schweren Tagen gegenseitig zu stützen und haben an Freudentagen zusammen gefeiert. Das sind wesentliche Momente einer Partnerschaft, wenn sie zu keiner reinen Geschäftsbeziehung verkommen soll.



Bunt gefeiert wird hier wie dort.



Schule in Litumbandyosi

Nun will ich freilich damit nicht sagen, dass sauer verdientes Spendengeld dazu hergenommen werden soll, um damit Feste in Afrika auszurichten, das ginge mir dann doch zu weit. Was mir aber am Herzen liegt ist, das Verständnis dafür zu fördern, weshalb es nicht in jeder Minute einer Partnerschaftsreise darum gehen kann, ein Projekt voran zu treiben, über Geld zu verhandeln oder an konkreten Maßnahmen zu arbeiten. Wenn wir „Partnerschaft“ ernst meinen, dann müssen wir all diese Ziele stets im Auge behalten, uns aber gleichzeitig Zeit nehmen, unsere afrikanischen Partner anzuhören, sie zu verstehen und ihnen als Menschen begegnen.

Wirkung von Partnerschaftsreisen

Wenn ein Mensch beispielsweise nach Litumbandyosi reist um die Bürger dort kennen zu lernen und ein wenig besser zu verstehen, dann hat dieser Mensch alleine damit schon einen Beitrag zur Partnerschaft und zum wechselseitigen Verständnis geleistet. Wer einer afrikanischen Community begegnet ist, in der auch dann ausgelassen gefeiert, getanzt und gelacht wird, wenn man bettelarm ist und nicht weiß, wovon man das nächste Schulgeld für den Sohn bezahlen soll, der nimmt vielleicht ein Stückchen Zuversicht in schwierigen Lagen zu Hause mit, die sein und auch unser Leben hier positiv beein-

flusst. Genau im Erkennen solcher kleinen Wirkungen entsteht Partnerschaft, nicht nur in berechenbaren und bezifferbaren materiellen Spuren.

Ich möchte, dass langfristig aus Hilfeempfängern Freunde werden. Dass wir von unseren Partnern in Tanzania lernen können und unsere Hilfe langfristig und nachhaltig wirkt, damit Ihr sauer verdientes Spendengeld so sinnvoll wie irgendwie möglich angelegt ist. Dazu braucht es sichtbare und bezifferbare Leistungen, wie ein Schwertnagel, einen Kindergarten oder eine Wasserversorgung und darüber hinaus die menschlichen Begegnungen und das liebevolle Verständnis, das eine Partnerschaft ausmacht.

Justus Roos



Aus Partnerschaft kann Freundschaft werden.

20 Jahre Mitmenschlichkeit

Heribert Englerts Kinderhilfe in der Ukraine

Seit 20 Jahren engagiert sich Heribert Englert für Kinder in der Ukraine. Die Projekte befinden sich im Südwesten des Landes. Es handelt sich dabei um ein Heim mit 140 behinderten Kindern, einen Kindergarten in der Pfarrei und ein Haus für Mütter in Not. Außerdem wurde eine Tagesstätte für Kinder mit leichten Behinderungen unterstützt.

Viel bewirkt

In dieser Zeit wurden von der Glattbacher Bevölkerung und zahlreichen Gönnern aus der Umgebung viel bewirkt. Alle Einrichtungen wurden renoviert oder durch einen Neubau ersetzt. Dabei wurde das Personal durch Fachkräfte geschult, zusätzliches Personal eingestellt und gerecht entlohnt. So wurden in den vergangenen 20 Jahren 300.000,- € an privaten Spenden gesammelt! Dafür gilt es DANKE zu sagen für die Großzügigkeit. In den letzten 2 Jahren wurde es ziemlich ruhig um die Projekte und mancher fragte sich vielleicht ob es die Kinderhilfe überhaupt noch gibt? Der Grund liegt darin, dass zur Zeit alle Gebäude renoviert und in recht gutem Zustand sind. Die Entlohnung des zusätzlichen Personals übernimmt der Ukrainische Staat. Außerdem können wir - dank guter Haushaltsführung - zur Zeit noch von Rücklagen die Projekte unterstützen. So wurde im letzten Winter für alle Kinder im Kindergarten Winterjacken und Winterschuhe bezahlt. Dies war nötig, weil durch die Corona-Pandemie häufiges Lüften in den geschlossenen Räumen nötig war. Dadurch kühlten die Räume sehr aus. Zusätzlich haben wir im Mutter-Kind-Heim eine Heizungsreparatur und die Heizkosten des letzten Jahres beglichen.



Heribert vor 20 Jahren in der Ukraine



Gute Laune in der Einrichtung für Behinderte



Kindergarten malt Dankeschön

Gut aufgestellt

Für das laufende Jahr 2021 sind wir finanziell noch gut aufgestellt und können auch in diesem Jahr - wenn keine Katastrophen eintreten - ohne Spenden auskommen. Falls wieder Hilfe nötig ist, werde ich Sie informieren.

DANKE für 20 Jahre Mitmenschlichkeit!

Heribert Englert

Freude über das Wiedersehen

Zuversichtliche Seniorengemeinschaft Johannesberg

Am Donnerstag, den 15. April feierten die Senioren - nach langer Coronapause - einen Gottesdienst mit unserem Pfarrer Hegler und unter Mitwirkung von Pfarrer Mödl. Natürlich unter strenger Einhaltung aller Vorschriften und Hygienemaßnahmen.

Sorgen und Einsamkeit

Die Freude über den Gottesdienst, aber auch über das Wiedersehen, war auf beiden Seiten groß. Für diese so schwere Zeit voller Sorgen, Ängste und auch Einsamkeit wurden von Helga Scherer und Roswitha Imhof Fürbitten verlesen.

Besondere Freude bereitete allen Gottesdienstbesucherinnen/-besuchern das wunderschöne Harfenspiel von Pia Pfeifer. Für den gelungenen Ohrenschaus überreichte Frau Imhof noch eine Kleinigkeit als Dankeschön.

Dem Jubilar, der am Gottesdienst teilnahm, wurde von Pfarrer Hegler sehr herzlich gratuliert.



Pia Pfeifer an der Harfe:
Ohren- & Seelenschmaus



Alle Fotos © Seniorengemeinschaft Johannesberg

Seniorengottesdienst
Ein Schritt aus der Einsamkeit

Sehnsucht nach Zusammensein

Unser nächster Seniorengottesdienst ist wieder am 20. Mai, dem Marienmonat. Ausflug, Kaffee und Kuchen und das so ersehnte Zusammensein müssen leider immer noch ausfallen.

Wir aber bleiben zuversichtlich!

Seniorengemeinschaft
Johannesberg

Kontakt:

Roswitha Imhof
(06021) 413 988

Hospiz- und Palliativzentrum

Das Netz in Aschaffenburg, das uns morgen auffängt

Die Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. versteht sich seit ihrer Gründung im Jahr 1993 als Motor und Impulsgeber für eine umfassende regionale Hospiz- und Palliativversorgung in der Region Bayerischer Untermain.



HOSPIZGRUPPE Aschaffenburg e.V.

Der Verein wirkte beim Aufbau der Klinik für Palliativmedizin am Klinikum Aschaffenburg maßgeblich mit und hat 2013 die ambulante Palliativversorgung mit dem Aufbau des Hospiz- und Palliativ-Teams Bayerischer Untermain (SAPV) sichergestellt und fungiert als deren Gesellschafter. In den vergangenen Jahren haben vielfältige Veränderungsprozesse die Gesellschaft, auch in unserer Region, geprägt. Der demographische Wandel, der medizinische Fortschritt, das Bedürfnis, trotz Krankheit und Alter selbstbestimmt zu leben sowie die Stärkung der Patientenautonomie erfordern immer wieder, neue Möglichkeiten für Menschen und ihre Zugehörigen in der letzten Lebensphase zu schaffen. Auf Grund dieser Entwicklungen haben wir unsere Angebote wie z. B. für Trauernde oder das Beratungs- und Schulungsspektrum stetig erweitert.



Neues Zentrum

Im neu aufzubauenden Hospiz- und Palliativzentrum möchten wir unsere bestehenden Angebote wie die Beratungsstelle, das Büro der Hospizgruppe Aschaffenburg e. V. und den Stützpunkt des ambulanten Palliativteams (SAPV) unter einem Dach zusammenführen und bedarfsorientiert mit einer ambulanten Schwerpunktausrichtung um ein Tageshospiz (6 Gästezimmer) und Hospizapartments erweitern. Hinzu kommt im Erdgeschoss ein Fortbildungs- und Begegnungszentrum für Angehörige, Trauernde, bürgerschaftlich Engagierte, Selbsthilfegruppen und an der Hospizarbeit Interessierte etc. Das neue Zentrum soll ein Ort des Lebens und der Begegnung werden. Sterben gehört zum Leben und Leben gehört in das Zentrum einer Stadt.



Geplanter Neubau

Das findet seinen Platz:

- **Hospizgruppe AB e. V. mit Schulungs- und Begegnungszentrum:** Als ambulanter Hospiz- und Palliativberatungsdienst werden folgende Beratungs- und Begleitungsangebote bereitgestellt: Beratung für schwerstkranken Menschen und ihre Zugehörigen, ehrenamtliche Hospizbegleitungen (ambulant und stationär), Beratungen zu Patientenverfügung und Vollmachten, Trauerbegleitungsangebote, Fachvorträge, „letzte-Hilfe-Kurse“ u.v.m.

- **Hospiz- und Palliativteam Bayerischer Untermain gGmbH (SAPV):** Am Bayerischen Untermain werden schwerstkranke Menschen und ihre Zugehörigen zu Hause versorgt und unterstützt. Auf diese Weise haben sie die Möglichkeit, die verbleibende Lebenszeit mit größtmöglicher Lebensqualität im vertrauten Umfeld zu erbringen. Speziell qualifizierte Ärzte (Palliativmedizin) und Palliativpflegekräfte behandeln, beraten, begleiten und leiten Patienten und deren Zugehörige an. Es müssen bestimmte Voraussetzungen wie komplexe Symptomlast und eine ärztliche Verordnung erfüllt werden, damit das SAPV-Team tätig werden kann.
- **Tageshospiz:** Ein weiterer Baustein der Versorgung in der letzten Lebensphase soll das Tageshospiz darstellen. Die meisten Menschen wollen so lange wie möglich, trotz hohem Alter oder schwerer Erkrankung, in ihrer vertrauten Umgebung leben. Um dieses zu erreichen, werden flexible Unterstützungsangebote benötigt. Ein Tageshospiz kommt diesem Bedürfnis entgegen: Tagsüber kommen die Betroffenen je nach Wunsch in einem festen Zeitrahmen in das Tageshospiz, die Abende und Nächte verbringen sie zu Hause. Durch die Möglichkeit der Teilhabe an Gemeinschaft, gesellschaftlichem und kulturellem Leben kann einer psychosozialen Isolation entgegengewirkt werden. Die häusliche Situation wird durch einen Aufenthalt im Tageshospiz gefestigt und entlastet. So können z. B. berufstätige Angehörige weiter am Berufsleben teilnehmen. Ein Team aus Palliative Care Pflegekräften, ehrenamtlichen Hospizbegleitern, Hauswirtschaftskräften, Therapeuten und ggf. Ärzten stehen für die individuellen Bedürfnisse zur Verfügung. Körperpflege, aber auch z. B. Wundverbände, Lymphdrainage oder Injektionen können im Tageshospiz durchgeführt werden, sollte es im häuslichen Umfeld nicht mehr leistbar sein.
- **Hospizapartments:** Ein weiteres neues Angebot, das dem Wunsch nach selbstbestimmtem Leben und Autonomie trotz schwerer Erkrankung entgegenkommt, sind die Hospizapartments. Barrierefreie Apartments, ausgestattet mit eigenem Bad und Küchezeile, stellen eine Wohnalternative dar, wenn im Zuhause die räumlichen Gegebenheiten unüberwindbare Grenzen aufzeigen. Ein großer Gemeinschaftsraum mit Küche steht den Bewohnern für Besuche, Feste, etc. zur Verfügung. Ehrenamtliche Hospizbegleiter stehen den Betroffenen auf Anfrage zur Seite, andere Unterstützungsangebote, wie z. B. hauswirtschaftliche Hilfe oder Einkaufshilfen, können nach Bedarf hinzugebucht bzw. über Kooperationen hinzugezogen werden.



Unterstützen Sie uns!

Wir planen ein offenes Haus der Begegnung, in dem die jeweils bestmögliche Begleitung von todkranken Menschen und ihren Zugehörigen möglich ist und wollen so die ambulante Hospiz- und Palliativversorgung am Bayerischen Untermain ergänzen. Wenn Sie unser Projekt überzeugt hat, dann unterstützen Sie uns! Helfen Sie als Sponsor mit, unseren neuen Standort zu bauen: Leisten Sie Ihren Beitrag in Form eines symbolischen Bausteins oder einer Mitgliedschaft. Gerne stellen wir Ihnen persönlich, auch bei Ihnen vor Ort, das geplante Projekt vor.

www.hospizgruppe-aschaffenburg.de

Rückblicke

Aus dem Leben der Pfarreiengemeinschaft

Im Folgenden gibt es wieder diverse Eindrücke aus dem (eingeschränkten) kirchlichen Leben bei uns - ohne Anspruch auf Vollständigkeit. **Danke allen Lieferant*innen!** (Aus reiner Bequemlichkeit wurde darauf verzichtet, die entsprechenden Urheber*innen einzeln zu benennen;). Wenn Sie zukünftig ebenfalls mit einer Erinnerung auftauchen möchten, bitte Texte und Fotos **bis zum 29. Oktober 2021** an richard.rosenberger@bistum-wuerzburg.de schicken oder im Pfarrbüro abgeben.

Dreiviertel Nikolaus

Noch aus dem ersten Lockdown im April 2020 hat sich in Sankt Marien die Gottesdienstreihe „Dreiviertel Sonntag“ heraus entwickelt. Das Kirchenteam hatte sich dann entschlossen, dieses Format auch über die Pandemie hinaus fortzuführen. So ersetzt „Dreiviertel Sonntag“ weiterhin an jedem zweiten Samstag die Eucharistiefeyer - mit Ausnahme kirchlicher Hochfeste. Mal eher locker und experimentell, mal eher als klassische Wortgottesfeier gestaltet: Immer wird auf die Beteiligung verschiedener Begabungen aus der Gemeinde gesetzt. So hat sich neben den wechselnden Gottesdienstleiter*innen, die u. a. „Sonntagsgedanken“ einbringen, auch das Amt der Fürbitter*innen fest etabliert. Sie bringen eigenständig ins Wort und ins Gebet, was Menschen gerade beschäftigt. Gerade in der „gesangsfreien Zeit“ ist zudem der Beitrag nicht hoch genug zu würdigen, den unsere Kirchenmusiker Heribert Englert und Dr. Berthold Lutz einbringen. Die Gemeindeverantwortlichen werben weiterhin um das Verständnis derer, die lieber jede Woche eine sonntägliche Eucharistie in Glattbach feiern würden: „Bitte bedenken Sie, dass angesichts des spürbaren Priestermangels und der Zusammenlegung zu großen 'Pastoralen Räumen' solche Lösungen über kurz oder lang zur kirchlichen Normalität werden können. Mit 'Dreiviertel Sonntag' können wir uns als

Kirchengemeinde bereits jetzt auf diese Zukunft einstellen.“

Am 2. Advent fiel „Dreiviertel Sonntag“ auf den Nikolausabend. Der Heilige Bischof Nikolaus, ließ es sich nicht nehmen, beim Glattbacher Gottesdienst dabei zu sein. Schließlich hatte er es diese Saison auch nicht so leicht, weil wegen dem doofen Corona keine Hausbesuche erlaubt waren. Nebenbei erzählte er den Glattbachern, dass Johannes der Täufer eher altmodische Kleidung trug, während Jesus heutzutage wahrscheinlich Jeanshose anhätte. Ob Nikolaus es selber gut finden soll, wie er und die heutigen Kirchenbeamten herausgeputzt sind, kam nicht so deutlich rüber ;)



Ehrungen der Bücherei

Eigentlich hatte es sich das Glattbacher Büchereiteam so schön ausgedacht, aber Corona machte die Planungen, langjährigen Mitarbeiterinnen und einen Mitarbeiter gebührend zu feiern, leider dreimal

zunichte. So fiel der Entschluss, ohne festliches Programm die Auszeichnungen zu überreichen. Der Sankt Michaelsbund München und die Fachstelle der Katholischen Büchereiarbeit Würzburg verliehen "in dankbarer Anerkennung für die Verdienste um die Büchereiarbeit in Bayern" folgende Ehrenzeichen mit einer Urkunde. Das Ehrenzeichen in Gold erhielten: Martha Krenz - 26 Jahre, Doris Schüßler - 31 Jahre, Christine Herrmann - 34 Jahre. Das Ehrenzeichen in Silber erhielten: Elke Häcker - 10 Jahre, Claudia Fäth - 17 Jahre, Karin Englert - 17 Jahre, Martina Liebner - 21 Jahre, Irene Weigand - 22 Jahre, Jens Herrmann - 22 Jahre. Das Ehrenzeichen erhielten: Anja Breitingner - 6 Jahre, Sarah Liebner - 8 Jahre, Silke Bensmann - 9 Jahre. Zurzeit beteiligen sich dreizehn ehrenamtliche Mitarbeiterinnen an den vielfältigen Arbeiten in der Bücherei. Martha Krenz und Doris Schüßler haben sich leider aus persönlichen Gründen aus der Büchereiarbeit zurückgezogen. Ihnen wurde noch mit einem kleinen Präsent für ihre langjährige und engagierte Mitarbeit gedankt.



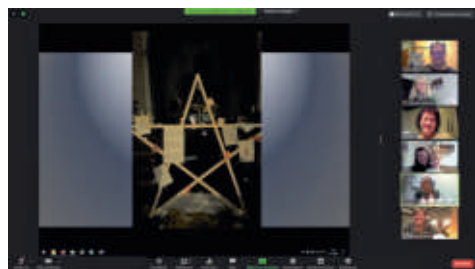
Kirche auf der Couch

Am 3. Advent fand der zweite Zoom-Gottesdienst in der Gemeinde Johannesberg statt. Ca. 40 Familien trafen sich im virtuellen Raum um gemeinsam Gottesdienst zu feiern. Aber anstatt in der Kirchenbank kuschelten die Gottesdienstteilnehmer auf ihrer Couch oder am Wohnzimmertisch,

sangen adventliche Lieder in ihrem geschützten Zuhause zum virtuellen Klang der Spontanband und hörten Engelsgeschichten von Christi Geburt bis zum heutigen Tag.

Viele junge und mitunter sehr junge Christen beteiligten sich mit Gedanken, Anregungen und Textbeiträgen an diesem interaktiven Zoomgottesdienst und hatten merklich Spaß, ihren Freunden beim Mitmachen auf deren Couch zuzu winken.

Die „ökumenische Familienkirche“ gestaltete im Advent neben den Zoom-Gottesdiensten jede Woche eine wachsende Krippe in der Johannesberger Kirche. Mit Hilfe der Krippenfiguren, anregenden Fragen und einem wandernden Stern konnten sich die Besucher auf die Besinnlichkeit der Adventszeit einlassen. Jeder war herzlich eingeladen, sich diese Installationen bis Weihnachten in der Johannesberger Kirche anzuschauen.



Lichtboten

Auch dieses Jahr kam wieder zu Weihnachten das Friedenslicht aus Betlehem nach Glattbach. Frieden, Licht, Hoffnung ist das, was in dieser Jahreszeit und unter den besonderen Umständen wirklich gut zu brauchen war. Die Glattbacher Ministranten boten deshalb an, als Lichtboten das Friedenslicht am 23.12. nachmittags nach Hause zu tragen. Natürlich kontaktfrei und unter Beachtung aller staatlichen Hygienevorschriften und Auflagen. Die Lichtboten entzündeten mit dem mitgebrachten Friedenslicht eine vom Empfänger bereitge-

stellte Laterne. Die Ministranten wollten mit diesem Dienst ein Zeichen der Verbundenheit setzen. Keiner sollte wirklich allein, keiner vergessen sein, auch wenn er/sie nicht zum Gottesdienst an Weihnachten kommen konnte bzw. mochte. Mehr als zwanzig Haushalte nutzten diesen netten Service und zeigten sich mit guten Worten und Spenden für die Minis dankbar.



Heilig Abend in der Pandemie

Die Infektionszahlen gingen vor Weihnachten immer stärker in die Höhe, so dass es bis zuletzt in Frage stand, ob es überhaupt Präsenzgottesdienste geben sollte bzw. durfte. In unserer Pfarreiengemeinschaft setzten wir darauf, einerseits behutsam und mit zusätzlichen Vorsichtsmaßnahmen versehene Gottesdienste zu feiern, zugleich aber auch verstärkt Angebote für die weihnachtliche Feier zuhause zu machen. Hier eine Aufzählung, was allein an Heilig Abend zur Auswahl stand:

„Wir warten auf `s Christkind“:

...und diese Zeit wollen wir nutzen, um den Familien in unserem Ort das Friedenslicht aus Betlehem weiter zu schenken. Gerade in diesen Zeiten ist dies ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit.“ An Heiligabend wurde zwischen 14:30 Uhr und 16:00 Uhr das Licht an verschiedenen Stellen in unserer Pfarreiengemeinschaft verteilt. Kinder fanden am Friedenslicht ein kleines Geschenk und Familien ein Heft für die Feier der Weihnacht zu Hause vor.

Präsenzgottesdienste mit Anmeldung:

- 16:00 Uhr: „Dreiviertel Weihnachten in Glattbach
 - 16:30 Uhr: Christmette in Rückersbach.
 - 16:30 Uhr: Christmette in Steinbach.
 - 17:45 Uhr: Christmette
 - 20:00 Uhr: Christmette in Johannesburg
- Die beiden Glattbacher Gottesdienste wurden zudem live im Internet übertragen und konnten auch zu einem späteren Zeitpunkt von Zuhause mitgefeiert werden.



„Stallweihnacht dahoam“:

... unter diesem Motto lud ein Team um Diakon Alexander Fuchs zu einem Zoom-Gottesdienst an Heiligabend um 17:00 Uhr ein. Treffpunkt: Jeweils daheim im Wohnzimmer am Christbaum. Auf diese Weise hieß es: Weihnachten feiern, ein Licht anzünden und per Zoom die Geschichte von Jesu Geburt miterleben. Jeder bei sich zuhause und trotzdem alle zusammen. Das Einzige, was man dazu brauchte, war ein Computer, Notebook oder Smartphone und die Lust, gemeinsam den Glanz der Heiligen Nacht zu erspüren. Etwa 150 Familien nahmen dieses Angebot wahr! Eine wahre technische Herausforderung, die das Team meisterte.



Sternsinger aus der Tüte

In normalen Zeiten wären die Sternsinger von Haus zu Haus gezogen, um gute Wünsche für das Jahr 2021 vorbeizubringen. Dieses Jahr waren auch die Verantwortlichen der Pfarreiengemeinschaft Glattbach-Johannesberg aufgefordert, die Aktion neu zu denken. Wie kann der Segen und die Botschaft der Sternsingerinnen und Sternsinger trotz Corona in die Häuser und zu den Menschen unserer Gemeinden gelangen? Die Aktion „Sternsinger aus der Tüte“ war geboren. Insgesamt 3300 Kuverts wurden durch freiwillige Unterstützung aus dem Kinderhaus Johannesberg gepackt und mit Sternen verziert. Rechtzeitig vor dem Dreikönigstag bekam dann jeder Haushalt in Glattbach und Johannesberg eine solche Post, die neben einer kleinen Segensfeier und einem Weihrauchkegel, den Segensaufkleber für die Haustüre und einen Spendenaufruf enthielt.



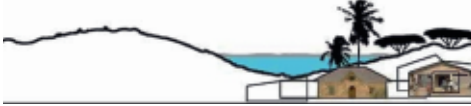
Ursprünglich war geplant, dass die Sternsinger selbst corona-sicher die Segenstüten in die Briefkästen einwerfen würden. Das durften sie dann im Rahmen der staatlichen Lockdown-Vorgaben nicht tun. So waren es letztlich die hauptamtlich Beschäftigten unserer Pfarreiengemeinschaft - vom Pfarrer bis zur Hauswirtschaftskraft -, die den Gruß der Sternsinger verteilten. Weihrauchduft und Segensaufkleber lösten bei vielen Menschen Freude zum Jahresbeginn aus, was sich in zahlreichen dankbaren Rückmeldungen aus der Bevölkerung spiegelte. Da die Herausforderungen der

Pandemie in Armut sicher noch schwerer zu meistern sind, lag auch eine Spendenbitte zugunsten weltweiter Sternsingerprojekte für Kinder in Not bei. Mit einem Spendeneingang von mehr als 14.000 Euro fand dieser Aufruf fantastische Resonanz in unserer Pfarreiengemeinschaft. Die Spenden wurden an die Sternsingeraktion des Kindermissionswerks weitergeleitet. So können auch Projekte unserer Partnergemeinde Litumbandyosi (Tansania) gefördert werden. Für diese rundum gelungene Aktion ergeht herzlichen Dank an alle Helfer und Spender. Hoffen wir, dass im nächsten Jahr der Segen wieder persönlich durch die Sternsinger in die Häuser gebracht werden kann.



Dankesbrief aus Tansania

Durch einen spontanen Spendenaufruf, konnten wir nach einem Brand im „Litembo Hospital“ unbürokratisch Hilfe leisten. Hier der entsprechende Dankesbrief:



„Lieber Pfr. Nikolaus, liebe Pfarrgemeinde St. Maria und Johannes d.T., es ist für uns eine tolle Überraschung zu hören, dass wir eine Spende in Höhe von € 1.000 erhalten dürfen. Das macht uns Mut und richtet unseren Blick in die Zukunft - in die Wiederherstellung unserer Klinikküche samt Nebenräumen. Unsere Küche war komplett ausgebrannt mit allen Einrichtungsgegenständen und mit unserem großen Küchenherd, der nun ersetzt werden muss. Außerdem wurden die im Nachbarräum gelagerten Säcke Holzkohle ebenfalls mit verbrannt. Das war ein sehr großer Schock für uns. Wenige Mitarbeiter wurden mit einer Rauchvergiftung behandelt; sie sind inzwischen wieder gesund. Ansonsten war kein Mensch schwer verletzt, wofür wir sehr dankbar sind. Auch konnte das Feuer mit Hilfe vieler freiwilliger Helfer am Ende gut gelöscht werden. Bei allem Schreck und Schaden konnte verhindert werden, dass das Feuer auf Nachbargebäude übergriff und die restliche Klinikanlage von diesem Feuer verschont blieb. Nun freuen wir uns über Ihre Spende, die uns wiederum beweist, dass es Freunde gibt, die einen nicht im Stich lassen. Dafür sind wir von Herzen dankbar. Unsere Küche kocht warme Mahlzeiten für die Mitarbeiter und backt Brot für Mitarbeiter und Patienten. Sie fehlt uns sehr; wir müssen uns zur Zeit irgendwie behelfen. Mit Ihrer wunderbaren Spende aber sind wir in der Lage, in der zerstörten Küche wieder aktiv zu werden und die Wiederherstellung fortzusetzen. Nochmals ein ganz herzliches Vergelt's Gott für diese spontane und wunderbare Hilfe. Wir wünschen Ihnen Gottes Segen. In herzlicher Dankbarkeit, P. Raphael Ndunguru, Litembo Hospital Administrator“

Lichtmess-Andacht

An Maria Lichtmess startete eine neue Reihe von Morgenandachten. Einmal im Monat bringt Pastoraler Mitarbeiter Richard Rosenberger jahreszeitliche Impulse ein. Sie mischen sich mit musikalischen Einspielern und meditativen Elementen. An Lichtmess gab es eine Lichterprozession im Kirchenraum, mit der man das Licht des Weihnachtsbaumes verabschiedete und das langsam wieder zunehmende Tageslicht begrüßte.



Fastnachtsgottesdienst

Es ist schon erstaunlich, wie viel Talente ein einzelner Mensch in sich vereinen kann. Bei Heribert Englert kommen die Glattbacher oft gar nicht mehr aus dem Staunen heraus. Ob als begnadeter Organist, als Zugpferd in der Seniorenarbeit, als Mann mit grünem Daumen, als Mitglied im Roncalli-Team oder als Dirigent: Was Heribert Englert anpackt, löst Begeisterung und Anerkennung aus. Obendrein ist er mit Leib und Seele „Fasener“ und in dieser Rolle auch überörtlich bekannt. Am Faschingsamstag riss er nun die Gottesdienstbesucher in Sankt Marien als „Protokoller in der Predigtbütt“ mit. Ohne Blatt vor dem Mund knöpfte er sich aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Geschehnisse vor und musste immer wieder flehentlich rufen: „O Herr, lass Hirn vom Himmel regnen!“ Zusätzlich steuerte Heribert Englert selbst gedichtete Lieder bei, die sich perfekt in den gottesdienstlichen

Rahmen einfügten. Halleluja und Helau, närrische Freude und christliche Impulse ergänzten sich auf gelungene Weise, so dass es so manche beim abschließenden „Die Hände zum Himmel“ nicht mehr auf den Bänken hielt. Der Gottesdienst wurde zusätzlich auf der Facebookseite St-Marien-Glattbach übertragen, so dass man auch von zuhause aus live mitfeiern oder zu einem späteren Zeitpunkt reinklicken konnte.



Weltgebetstag der Frauen

Wie immer am ersten Freitag im März riefen auch in diesem Jahr Frauen - nämlich die aus Vanuatu - dazu auf, sich mit ihnen im Gebet zu solidarisieren. Auch wenn das nicht wie sonst ein großes, fröhliches Treffen mit Gesang und anschließendem gemeinsamem Essen sein konnte, lud ein kleines Team wenigstens in St. Marien im Roncalli-Zentrum Glattbach zum ökumenischen Gottesdienst ein. In betender Weise wurde das Schicksal der Frauen lebendig, deren Pazifikinsel vom Klimawandel existenziell bedroht ist.



Fastenzeit im Kindergarten St. Johannes

Fasten ist für einen Christen mehr als nur ein Wellness-Programm oder die Möglichkeit überflüssige Pfunde los zu werden. Fasten ist vielmehr ein bewussteres Leben, dass uns tiefer mit Gott, dem Mitmenschen und mit uns selbst verbindet. Fasten heißt nicht bloß verzichten. Es heißt auch, sich bewusst für oder gegen etwas zu entscheiden. Und seine Sinne zu schärfen. Damit haben wir uns in der Fastenzeit beschäftigt und mit allen Sinnen gefastet. Mit den Kindern überlegten wir, was wir tun können, um mit den Augen, Ohren, Händen, der Nase, mit den Füßen und dem Mund zu fasten. Viele Ideen konnten gesammelt und umgesetzt werden. Mit Bibelgeschichten von Jesus und seiner froh machenden Botschaft konnten wir auch noch auf kindgerechte Weise die Ostergeschichte den Kindern näherbringen.



Bibelwoche im Freundekindergarten

Die Bibelwoche fand in diesem Jahr wieder gruppenintern statt. Die erste Einheit in der Karwoche war Palmsonntag. Mit Legematerial gestalteten wir einen Weg aus Palmzweigen. Steine und Naturmaterialien bildeten die Landschaft und das Dorf. Kleine Figuren stellten Jesus, den Esel und das Volk dar. In unserem zweiten Teil stellten wir die Szene des blinden Bartimäus dar und wie Jesus es geschafft hat, ihm sein Augenlicht wieder zu geben. Ebenso haben wir mit den Kindern erarbeitet, was es heißt, blind zu sein. Hierbei erlebten die Kinder eine Übung zur Sinneswahrnehmung, indem Sie die Augen schlossen und

verschiedene Dinge in die Hand bekamen. Sie mussten erfühlen, was sich in Ihrer Hand befindet. Die Kinder erkannten Federn, Stein, Stift, Stoff u.v.m.. Es wurde nach hart oder weich, groß oder klein differenziert. Am Mittwoch vor Gründonnerstag besuchte uns Herr Pfarrer Nikolaus Hegler. Mit einem Erzählkissen brachte er den Kindern die Ostergeschichte näher. Gespannt hörten und schauten unsere Kinder zu, wie aus dem Kissen neue Bilder entstanden. Auch in der Yoga-Stunde, die in dieser Woche stattfand, stellten die Kinder die Osterkerze in einer Übung dar. Am Gründonnerstag „spielten“ wir beim Frühstück mit Brot und Traubensaft „Das Letzte Abendmahl“ nach. Im letzten Teil vermittelten wir den Kindern Tod und Auferstehung Jesu. Die Mitte gestalteten die Kinder aktiv während der



Erzählung mit, indem sie ein Kreuz legten. Außerdem wurde eine Höhle erbaut in das ein elektrisches Teelicht hineingestellt wurde. Vor der Höhle lag ein Stein. Diesen haben die Kinder weggerollt und zum Vorschein kam das helle Licht. Es wurde noch erzählt, dass Jesus seinen Brüdern drei Mal begegnet ist und dann zum Himmel gerufen wurde. In einer wunderbaren Runde feierten wir in jeder Gruppe anschließend das Osterfest.

In der Krippe fand bereits seit Aschermittwoch jede Woche eine kleine religiöse Einheit statt. Wir nutzten die Fastenzeit unseren Jüngsten an die christlichen Werte wie Nächstenliebe, Dankbarkeit, Glaube und Wertschätzung heranzuführen, denn sie geben uns in unserem Alltag Halt und Orientierung. Mit Legematerial verdeutlichten wir den Kindern die Geschichten von Gott.

Kirchenjahr im Hort

Dank der guten Vorarbeit im Haus, der Schule und der Eltern können die Kinder auf ein großes Wissen der religiösen Feste zurückgreifen. Somit wird auf die Frage, warum wir z.B. Ostern feiern, nur selten geantwortet: „Weil da der Osterhase kommt“ Die Johannesberger Hortkinder selbst haben jedoch Osterhase gespielt und für die Kindergarten-Kinder die Ostereier versteckt. Die Feste im Kirchenjahr bilden ein immer wiederkehrendes Ritual im Betreuungsjahr. Der Bereich wird entsprechend gestaltet und passend dazu finden Angebote statt. Wir im Hort kommen mit den Schülern ins Gespräch und gehen auf Fragen ein. Es ist schön zu sehen, mit welcher Begeisterung die Kinder dabei sind. In Corona-Zeiten musste Vieles ausfallen, aber aufgrund der kleineren Gruppen wird Vieles intensiver erlebt.



Ostergeschenke

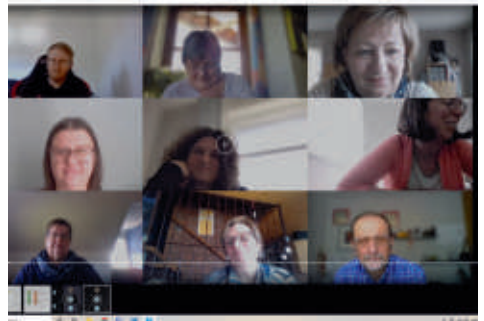
Ähnlich wie schon an Weihnachten gab es auch an Ostern wieder eine generationsübergreifende Aktion des Freundkindergartens mit dem Roncalli-Zentrum. Mit den Kindern wurden kleine österliche Geschenke gebastelt, die dann Heribert Englert bei mehr als 100 Glattbacher Seniorinnen und Senioren persönlich vorbeibrachte.



Corona-Team

Bereits seit November 2020 haben Kirchenverwaltung und Kirchenteam wieder das sogenannte „Corona-Team“ eingesetzt. Damit wollte man erreichen, dass die Pfarrei Sankt Marien auch unter den eingeschränkten Möglichkeiten handlungsfähig bleibt. In einer Vielzahl von Videokonferenzen sorgten und sorgen Andrea Lebert, Denise Bauer, Markus Zimmermann, Richard Rosenberger und Theo Stegmann dafür, dass die teilweise wöchentlich wechselnden staatlichen und kirchlichen Corona-Vorgaben umgesetzt werden. Die stetige Kommunikation hatte großen Anteil daran, dass das kirchliche Leben in Glattbach - stets verantwortet und angepasst - nicht stehen blieb.

Ob Abschluss der Roncalli-Finanzierung oder Beratungen zur Alten Kirche: Das Corona-Team sorgte dafür, dass nichts liegen blieb. Auch der Umgang des Roncalli-Teams mit den schwierigen Rahmenbedingungen konnte hier beraten und legitimiert werden. Vor Ostern begann man damit, die digitalen Treffen auch für weitere Interessierte zu öffnen. Wenn denn hoffentlich in naher Zukunft - Bilanz gezogen wird, kann man sicher davon ausgehen: Die Pfarrei Sankt Marien Glattbach hat ein hohes Maß an Krisentauglichkeit und Flexibilität unter Beweis gestellt. Die selbstbewusste und zupackende Mitwirkung vor Ort wird man als wesentlichen Pluspunkt festhalten dürfen.



Österlicher Rückblick

Das Glattbacher Corona-Team bedankte sich bei allen, die zur gelungenen Feier der „Heiligen Woche“ beigetragen haben. Die behutsame und vorausschauende Planung der Verantwortlichen hat bewegende öffentliche Gottesdienste ermöglicht. Alle Gottesdienste wurden zusätzlich online gestreamt und sind weiter auf der Facebook-Seite „St. Marien Glattbach“ anzuschauen bzw. anzuhören. Die Palmbuschenaktion hat Spenden in Höhe von 360,- € erbracht. „Vergelt's Gott allen, die ihren Teil dazu geliefert haben.“ Auch der Kreuzweg im Wald wurde wieder mit Impulstafeln bestückt und lud zum persönlichen Gebet in freier Natur ein. Ein besonderer Gruß galt den „Klapperfamilien“, die das Schweigen der Glocken voller Hingabe durch ihre „Zeitansagen“ gefüllt haben. Die eingegangenen Spenden werden für die weitere Einrichtung des Jugendraumes im Roncalli-Zentrum verwendet.



Spende für PAMOJA

Zugunsten unseres Partnervereins PAMOJA - Partnerschaft mit Litumbandyosi e. V. hat das Beerdigungsinstitut auf Weihnachtsgeschenke verzichtet und den Betrag von 1.000,00 € gespendet. Dies war schon das zweite Mal, dass sich die beiden Söhne Alexander und Tobias der Idee ihrer Mutter Anita Gerber-Boryczka anschlossen und so unsere Partnerschaftsarbeit großzügig unterstützen. Herzlichen Dank sagen wir im Namen unserer Partnerpfarrei Litumbandyosi: Der Betrag wird für den Bau des Kindergartens in Luhagara verwendet.



Weißer Sonntag

Bei den Sonntagsmessen am Weißen Sonntag in Johannesberg, Rückersbach und Steinbach und eine Woche später in Glattbach standen zwei Paar Schuhe im Zentrum der Predigt von Pfarrer Hegler. Es waren Schuhe von Kommunionkindern früherer Jahre, die noch ganz normal an den jeweiligen Sonntagen ihre feierliche Erstkommunion hatten. Im vergangenen Jahr und dieses Jahr war das ja leider wegen Corona nicht möglich. Mit den Schuhen wurde verdeutlicht, dass wir damals vor langer, langer Zeit uns einmal auf die Erstkommunion vorbereitet haben, viele aber auch auf diesen Stand ihres Glaubens geblieben sind. Im normalen Leben haben wir uns weiterentwickelt, haben die Schule abgeschlossen, einen Beruf erlernt und durch verschiedene Bildungsangebote "auf dem Laufenden gehalten!" Es war für uns wichtig, nicht stehen zu bleiben, sondern uns immer neu zu fordern. Die Kommunionsschuhe von damals machen uns bewusst, dass wir - wenn wir auf den Stand von damals geblieben sind! - Glaubens mäßig so



nicht mehr weitergehen können. Die Schuhe sind viel zu klein, sie können kaum übergestreift werden, und wenn doch, dann drücken sie beim Laufen, das dann sehr weh tut. Auch im Glauben ist es wichtig, sich weiterzuentwickeln, mit anderen über den eigenen Glauben ins Gespräch zu kommen, sich durch das Lesen der Heiligen Schrift zu bilden und durch verschiedene Kurse oder Bibelabend von den anderen inspirieren zu lassen. Dabei wollen wir ihnen beistehen, sie unterstützen und durch verschiedene Angebot ermutigen.

Frauen für Frauen

Mit ihren Handarbeiten und dem Verkauf ihrer Handtaschen im Bauwagen-Laden haben Angelika Schwarzkopf (1.000,00 €) und Anita Zitz (500,00 €) das Projekt "Frauen für Frauen" unterstützt. Das Geld soll dazu beitragen, dass Frauen in unserer Partnerpfarre Litumbandyosi durch verschiedene Projekte ihr eigenes Geld verdienen, damit sie für ihre Kinder und für sich ein besseres Leben organisieren können. Leider kam durch Corona der Verkauf ins Stocken, doch beide Künstlerinnen sind voller Hoffnung, dass es im Sommer wieder gehen wird. Dann freuen sie sich wieder Mittwochnachmittag auf Ihren Besuch!



Roncalli-Programmheft

Nach Ostern wurde das neue Roncalli-Programm in alle Glattbacher Briefkästen verteilt. Mit beeindruckenden Vielfalt und Kreativität der Veranstaltungsreihen wirkt es irgendwie aus der Zeit gefallen wirkt. Das Vorwort gibt dazu folgende Lesebrille: „Zwischen zwei Lockdowns konnte das neue Roncalli-Zentrum im letzten Jahr wenigstens eingeschränkt an den Start gehen. Erneuerte Räume, motivierte Teams und ein buntes Programm fanden tolle Resonanz und machten Lust auf mehr. Und wie wird's mit roncalli2021? Ihr roncalli-Team hat Hoffnung: Auch die dritte Welle ebbt mal ab!

Deshalb arbeiten wir schon seit Jahresanfang an diesem Programmheft. Mit Impfen, Testen und Sommer in Sicht können wir hoffentlich Richtung Juni wieder behutsam starten.

Was wird das ein Fest sein, bei Kaffee oder Kaltgetränk, bei Kuchen oder Bratwurst wieder beisammen sitzen zu können! Wenn es dann doch noch Einschränkungen oder Absagen wegen Corona geben sollte, kriegen wir das schon mit ;) . Bis dahin gilt: Immer schön entspannt, gesund und zuversichtlich bleiben!“

**Hier einen kleinen Blick
in das Inhaltsverzeichnis:**

Sommer & Herbst 2021

roncalli ZENTRUM

Das Wohnzimmer für alle

*roncalliCafé
modenSchau
vollMond
frühStück
mittagsTisch
stammTisch
spieleAbend
türÖffner
meditativTanzen
familienBrunch
Bücherei
spieleNachmittag
50plusX
seniorenBetreuung
roncalliKids
extraTreff
zwischenRaum
sonnenAufgang
handarbeitsKreis
bibelKrimi
roncalliGärtner
undSonst
wusstenSieschon*

**Wenn das mal
keine Motivation ist,
ein paar Wochen noch
friedlich und vorsichtig die
nötigen Einschränkungen
mitzutragen!**

Herzlichen Glückwunsch

Pfarrer i. R. Karl Mödl zum 80. Geburtstag

Wie sehr hätten wir es unserem lieben Ruhestandspfarrer Karl Mödl gegönnt, dass er am 28. Mai 2021 gesund und unbeschwert seinen 80. Geburtstag hätte feiern können. Nicht nur Corona ist ihm dazwischen gekommen. Jetzt hat noch dazu sein gesundheitlicher Zustand einen größeren Eingriff erfordert, so dass er voraussichtlich seinen Jubeltag in der Reha verbringen darf.

Umso mehr stimmt die ganze Pfarreiengemeinschaft auf diesem Weg in ein Ständchen ein:

Viel Glück und viel Segen
auf all deinen Wegen,
Gesundheit und Frohsinn
sei auch mit dabei!



In unserer Phantasie lassen wir auch die Blasmusik aufspielen - so wie vor fünf Jahren zu Karl Mödl's 50. Priesterjubiläum.

Von Herzen sei ihm nun vor allem gewünscht, dass er bald schon wieder um seine Ruhestandsheimat Oberafferbach herum munter wandern und an den Altären unserer Pfarreiengemeinschaft St. Maria und Johannes d. T. seinen wertvollen priesterlichen Dienst einbringen kann.

Wenn alles gut verläuft, soll der runde Geburtstag am Sonntag, 27. Juni 2021 gefeiert werden. Dann kann Karl Mödl zugleich seinen 55. Weihetag begehen, der am 29. Juni 1966 in Eichstätt war.



Ob's am 28. Mai wenigstens ein Flascherl Bier auf der Reha gibt?

"Ob bei Pax-Christi,
Katholischer Arbeitnehmerbewegung,
Christlicher Arbeiterjugend,
Priestergemeinschaft Charles de Foucauld
oder als Gemeindepfarrer:

Karl Mödl war und ist wegen seiner freundlichen und nahbaren Art jederzeit geachtet und geschätzt. Nicht zuletzt aufgrund der Wahrnehmung, dass er sein Priesteramt nicht von oben herab lebt: Gemeinsam mit dem Volk Gottes unterwegs sieht er sich selbst.

Und in der Mitte
nicht das hierarchische Amt,
sondern das Evangelium Jesu Christi."

aus: Begegnung 08/2016

Historischer Rückblick

Vor 65 Jahren Gründung der KAB-Johannesberg

Anlässlich des „Tages der Arbeit“ am 1. Mai blickte der Heimat- und Geschichtsverein Johannesberg auf die Gründung der KAB-Johannesberg zurück. Dem Kalenderblatt des HGV ist zu entnehmen: »01. Januar 1956 - Die »KAB« - Katholische Arbeitnehmerbewegung Johannesberg - wird gegründet.«

Gründungsakt

Schon sechs Jahre früher (1950) trafen sich gleichgesinnte Frauen und Männer alle zwei Wochen im Pfarrhaus, schreibt der KAB-Chronist in seinem Vorwort und fährt fort: »Pfarrer Heinrich Geysa machte sie mit der Heiligen Schrift vertraut«. Doch es dauerte fünf Jahre, bis sich der Gründungsakt abzeichnete. Anfang Dezember bereiteten sechzehn Gründungsmitglieder unter der Leitung des Pfarrverwesers Kaplan Gessner die Wahl zur Vorstandsschaft vor und zwar: Hedwig Bayer, Margarete Glaser, Franz Eisert, Katharina Eisert, Elisabeth und Hans Fecher, Erika und Josef Glaser, Hedwig und Ernst Sauer, Gisela Bauer, Hildegard und Adalbert Heilmann, Irmgard Feind, Edgar Wombacher und Emmi Reuter. Den Vorsitz ab der ersten Stunde übernahm zielstrebig und engagiert Ernst Sauer. Der Eröffnungsgruß einer jeden Jahreshauptversammlung und Vorstandssitzung lautete fortan:

»Gott segne
die christliche Arbeit«.

Die katholische Soziallehre fordert Gerechtigkeit im Zusammenspiel der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kräfte ein - sowie den Schutz der Armen und Schwachen.

Leitgedanken

»Personalität« - »Solidarität« - »Subsidiarität« - Christ auch im Alltag:
»Arbeit ist nicht nur ein Job!« - »Jeder muss mitarbeiten« - »Familie und Staat sind Säulen der Gesellschaft« - »weltweites Denken« sind ständig begleitende Grund- und Leitgedanken. Welche enorme Bindung an den Tag und in die Ideale eingebracht wurde, zeigt sich in der Tatsache, dass der gesamte damalige Bezirksvorstand von der KAB-Johannesberg getragen wurde und zwar von: Ernst Sauer (Bezirksvorsitzender), Margarete Glaser (Bezirksvorsitzende) und Pfarrer Adam Fell (Bezirkspräses).

Freizeitgestaltung

Bei allem Ernst und der positiven Einstellung zur Arbeit waren die Mitglieder des »Werkvolks« genauso den schönen Seiten der gemeinsamen Freizeitgestaltung zugehan. Im Jahr 1976 gründeten sie sogar einen Seniorenclub. Der jähe und plötzliche Tod des sehr regen wie engagierten 1. Vorsitzenden Ernst Sauer im Jahr 1978 und das wenig später, genauso unvermittelte Ableben von Pfarrer Adam Fell am 11. Februar 1978 bestürzte die bis dahin gelebten und beispielhaften Ziele der Werkvolkmitglieder. »Können wir das Erbe in seinem Sinn verwalten?«, fragten sich die Mitglieder am Rosenmontag (6. Februar 1978), dem Todestag von Ernst Sauer. Ohne die Leistungen der nachfolgenden Persönlichkeiten im Vorsitz, Gerd Weide, Franz Eizenhöfer und aktuell Maria Reuter schmälern oder hinten anstellen zu wollen, griff dieser tiefe Einschnitt in das Langzeitgedächtnis der christlich örtlichen KAB-Bewegung.

Spuren im Ort

Mitglieder der KAB-Johannesberg waren auch im Gemeinderat Johannesberg stark vertreten. Die Straßennamen im Baugebiet »Vorderer Saubusch« mit späterer Fortführung im »Hinteren Saubusch« Johannestraße, Kettelerstraße, Kilianstraße, Marienstraße sind wie die Adam-Fell-Straße auf deren Anregung zurückzuführen.

Herausragendes Fest

Am 11. Mai 1958 ließ die KAB im Rahmen eines festlichen Hochamtes, das Kaplan Karl Dietz, Diözesanpräses Spielmann und Pfarrer Adam Fell zelebrierten, ihr neues Banner einweihen. Es war ein herausragendes Fest in der nunmehr 65-jährigen Geschichte der KAB-Johannesberg.

Schon damals war Anton Wagner der Bannerträger, so auch beim großen Festakt im Jahr 2006. »Wegen heftigen Regens, der am Nachmittag einsetzte, musste Staatssekretär Alfons Goppel in der Gaststätte 'Geis' sprechen«, kann in der ausführlichen Niederschrift aus dem Jahr 1958 nachgelesen werden. Pfarrer Adam Fell, Pfarrer in Johannesberg von 1957 bis 1978, war bekannt als »Kerzen- und Fahnenpfarrer«, was das Foto verdeutlicht.

Michael Rosner



Foto: © Archiv des Heimat- und Geschichtsvereins Johannesberg

»Gott segne die Arbeit«

steht in großen Lettern am Hochaltar der Johannesberger Pfarrkirche, der 1885 vom Aschaffener Künstler Anton Niedling entworfen wurde, auf der dreiteiligen Ädikula - eingerahmt von den Figuren des heiligen Josef und des heiligen Sebastian - dieser ständige Wahlspruch der katholischen Arbeiterbewegung zu lesen.

Danke!

an unsere Sponsoren

Ich bin gerne für Sie da.

Versichern, vorsorgen, Vermögen bilden. Dafür bin ich als Ihr Allianz Fachmann der richtige Partner. Ich berate Sie umfassend und ausführlich. Überzeugen Sie sich selbst.

Joachim Fuchs, Allianz Hauptvertreter

Jahnstraße 6, 63864 Glattbach
agentur.joachimfuchs@allianz.de, www.allianz-joachim-fuchs.de
Tel. 0 60 21 6 29 95 0, Mobil 01 70 2 28 17 32



Albert Bayer GmbH
Aschaffenburg Str. 29
63867 Johannesberg
Telefon 06021 47129
Telefax 06021 470477
info@albert-bayer.de
www.albert-bayer.de



embcon

Stickerei und Textildruck



Tel. 06021 444799-0 www.embcon.de
Dennis Emert, Edmund-Merz-Str. 3a, Glattbach



Pietät Geißler

• kompetent • persönlich • pietätvoll

www.bestattung-geissler.de
(06027) 5813

Metzgerei Gumbel E. & R. Henz GmbH



Glattbach, Hauptstr. 77
Tel.: (06021) 421 322

Holzkunst

Andreas Lippert

- Drechseln
- Schnitzen
- Bemalen

Holzurnen - Tierurnen
und Sonderanfertigungen

0172 - 46 211 48
holzkunst-holzurnen.de
JOHANNESBERG



Praxis für Physiotherapie

Glattbach
Jahnstr. 4

(06021) 45 61 61



Das Fahrradgeschäft in Glattbach

Ersatzteile - Zubehör - Werkstatt-Services

Weitzkaut 5
www.juma.de

(06021) 92 08 51



Kompetenz
durch Erfahrung

JuMa Zweiräder

Kampfmann

Holz • System • Design

Inneneinrichtungen

EINRICHTUNGEN FÜR HOME & OFFICE



Getränkevertrieb
Richard Krenz

Tel.: (06021) 41 28 61
mobil: 0171 / 177 01



Dres. med. dent.
Berthold Lutz
Christina Lutz

ZAHNÄRZTE
Hauptstraße 56 - 63864 Glattbach
Tel.: 06021 47133 - Fax: 06021 6292538



KOSMETIK
SALON
DORIS
METZGER

BOMMICHRING 10 · 63864 GLATTBACH
TELEFON 0 60 21/42 35 09



Jutta Möck

Praxis für kosmetische
Behandlungen & Entspannung
kosmetisch zum Wohlfühlen

Am Scharfen Eck 2

63864 Glattbach
Tel.: 060 21-02 08 20
Fax: 060 21-02 08 22

Öffnungszeiten:
Mo - Fr: 10:00 - 18:00 Uhr
und Sa 10:00 - 18:00 Uhr
Mi & Do geschlossen



Raiffeisenbank
Aschaffenburg eG

Wir machen den Weg frei.

Toni Sauer

Inh. Manfred Sauer
Holzschnitzereien und
Weihnachtskrippen

Hauptstraße 1
63867 Johannesberg
3 km südlich von Aschaffenburg
Telefon: 0 60 21 - 42 16 33

www.holzschnitzereien-sauer.de



Patrycja Schürmann
Fachärztin für Allgemeinmedizin
Naturheilverfahren

MO/MI/FR: 7-12 UHR, DI/DO: 12-15 UHR
BERUFSTÄTIGE: MO/DO: 17-18 UHR
www.praxispyhannenberg.de

Geinhlusener Straße 16
63867 Johannesberg
06021-6 200 214

Pietaet Wegmann

...wenn der Mensch den Menschen braucht.

Aschaffenburg ☎ 23 4 24
Glattbach ☎ 480 996

www.pietaet-wegmann.de



ELEKTRO ZIMMERMANN

www.elektrozimmermann.de
Tel.: (06021) 34 90-0

Dankbar?
für die Begegnung

PG Glattbach-Johannesberg
IBAN: DE24 7956 2514 0301 8616 89
BIC: GENODEF1AB1



Pfarreiengemeinschaft
Glattbach-Johannesberg
St. Maria und Johannes d.T.



"Winterauge": Skulptur von Markus Schmitt

Winterauge

unzählige Facetten
fügen sich zusammen
und blicken dich an

erhabene Ruhe
nimmt leuchtend tief
in die Mitte hinein

von hier aus
öffnet sich der Kreis
verströmt neuen Geist

Richard Rosenberger



Aktuelle Nachrichten, Gottesdienstzeiten,
weitere Infos und Fotos rund um die
Pfarreiengemeinschaft finden Sie auf

www.kirche-glattbach-johannesberg.de